

Sozialamt
– Abteilung für Ältere –

„Wohnen im Wandel“
Ergebnisse einer
Befragung in Oferdingen
zum Thema Wohnen im Alter
(Juli 2010)

Gliederung

Ergebnisse der Umfrage „Wohnen im Wandel“ in Oferdingen/Februar 2010

Stand: 07.07.2010

Einleitung – Hintergründe und Ziele zur Befragung „Wohnen im Wandel“

1. Strukturdaten zum Rücklauf der Befragung

- 1.1 Rücklauf – Anteil der Befragten an der Gesamtbevölkerung von Oferdingen
- 1.2 Altersgruppen und Geschlechterverteilung der Befragten

2. Wie wohnen und leben die Befragten in Oferdingen?

- 2.1. Familienstand
- 2.2 Haushaltsform
- 2.3 Familienstand und Haushaltsformen im Vergleich: Oferdingen, Ohmenhausen, Reutlingen-Mitte
- 2.4 Zusammensetzung der befragten Haushalte
- 2.5 Entfernungen zum Lebensmittelpunkt der Kinder
- 2.6 Einstufungen in die Pflegeversicherung und Hilfebedarfe der befragten Personen

3. Wie zufrieden sind die Befragten mit ihrer Wohnsituation?

- 3.1 Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation
- 3.2 Umzugswünsche
- 3.3 Gründe für einen Wohnungswechsel
 - 3.3.1 Entlastungen in Haus und Hof
 - 3.3.2 Infrastruktur des Wohnumfelds
 - 3.3.3 Qualitätsansprüche an eine neue Wohnung
 - 3.3.4 Soziale Aspekte des Wohnens
- 3.4 Bevorzugte Lebensorte im Falle eines Umzugs im Alter

4. Wie möchten die Befragten im Alter wohnen?

- 4.1 Gewünschte Dienstleistungen im Nahraum
 - 4.1.1 Gesundheitsdienste (Hausarzt, Facharzt, gesundheitsbezogene Dienstleistungen)
 - 4.1.2 Infrastruktur stationäre Versorgung und Pflege
 - 4.1.3 Infrastruktur der Alltagsversorgung
 - 4.1.4 Freizeiteinrichtungen
 - 4.1.5 Teilhabe und Kultur

- 4.2 Bevorzugte Wohn- und Lebensformen im fortgeschrittenen Alter
 - 4.2.1 Traditionelles Familienwohnen
 - 4.2.2 Institutionelle Wohnformen
 - 4.2.3 Neue Wohnformen
- 4.3 Gewünschte Ausstattung des Wohnraums

5. Zusammenfassung

Anhang:

Fragebogen

Anschreiben

Einleitung – Hintergründe und Ziele zur Befragung „Wohnen im Wandel“

Ausgehend von einer Projektentwicklung im Jahr 2009 wurde vom Bezirksamt Oferdingen, dem Amt 61 (Amt für Stadtentwicklung und Vermessung) sowie dem Amt 23 (Amt für Wirtschaft und Immobilien) und dem Sozialamt gemeinsam die Durchführung einer Befragung zum Wohnen im Alter beschlossen. Die inhaltliche Federführung wurde der Abteilung für Ältere übertragen, die Durchführung der Befragung der Firma integra/GbR.

Im Januar 2010 (10.01.2010) erhielten 898 über 50-jährige Bewohner in Oferdingen den Fragebogen „Wohnen im Wandel“. Es handelte sich um eine Personenbefragung und nicht um eine Haushaltsbefragung, d. h. alle über 50-jährigen Bewohner waren eingeladen, den Fragebogen auszufüllen, auch wenn sie in einem gemeinsamen Haushalt wohnen. Abgabeschluss für den Fragebogen war am 15.02.2010.

Integra/GbR übergab im März eine Ersterfassung der Daten an die Stadtverwaltung. Von April bis Juni 2010 wurde die vorliegende Auswertung der Daten von Friederike Hohloch, Mitarbeiterin der Abteilung für Ältere, unterstützt durch Gerd Schrewe, Mitarbeiter beim Amt für Wirtschaft und Immobilien, erstellt.

Vorrangiges Anliegen des Bezirksamts mit der Befragung „Wohnen im Wandel“ war es, mehr darüber zu erfahren, ob und wie ältere Oferdinger ihre derzeitige Wohn- und Lebenssituation einschätzen und Hinweise zum zukünftigen Wohnentwicklungsbedarf zu erhalten. Vorrangiges Anliegen von integra/GbR war es, Einschätzungen über die Erwartungen von Senioren an Neubauwohnungen zu erhalten. Die gelungene Zusammenführung dieser Interessen in einem breitgefächerten Fragebogen hat interessante Ergebnisse zu Tage gefördert. Die intensive Beschäftigung mit den Daten aus der Umfrage in Oferdingen hat ergeben, dass eine detaillierte Analyse nach Altersgruppen zu wichtigen Aussagen führt. Mit der Analyse nach Altersgruppen wird sichtbar, dass sich die Gruppe der älteren Menschen durch Vielfalt auszeichnet und die Bedarfe und Bedürfnisse im 3. Lebensalter je nach Altersgruppe erheblich variieren. Die im Bericht dargestellten Ergebnisse geben Hinweise darauf, wie vielfältig Angebote für ältere Menschen im Bereich Wohnen und Häuslichkeit sein müssen.

Aus bundesweiten Untersuchungen ist bekannt, dass sich die meisten Senioren auch bei zunehmenden Alterseinschränkungen und selbst bei Eintreten von Pflegebedürftigkeit in der Regel ein Verbleiben in der eigenen Wohnung wünschen.¹ Wir haben in den beiden ersten Teilen der folgenden Ausführungen zunächst die Daten zusammengestellt, die wichtige Hinweise auf Rahmenbedingungen für die Einrichtung von häuslich-ambulanten Pflegearrangements geben. Die Erfahrungen der Beratungsarbeit der Abteilung für Ältere zeigen, dass die Dauer und Stabilität häuslicher Pflegesituationen maßgeblich von den familiären und sozialen Netzwerken einer gepflegten Person abhängt.

Wir werteten also die Daten zum Familienstand, zu Haushalts- und Lebensformen sowie zu den Entfernungen zu den Kindern aus. Wir haben darüber hinaus Vergleiche der Haushaltsformen und des Familienstands bezogen auf die Gesamtbevölkerung zwischen zwei Bezirksgemeinden, Oferdingen und Ohnenhausen, sowie dem innerstädtischen Lebensraum Reutlingen-Mitte, angestellt. Aus der Zusammenschau lassen sich Trends für die Stabilität von häuslichen Pflegearrangements in Oferdingen ableiten.

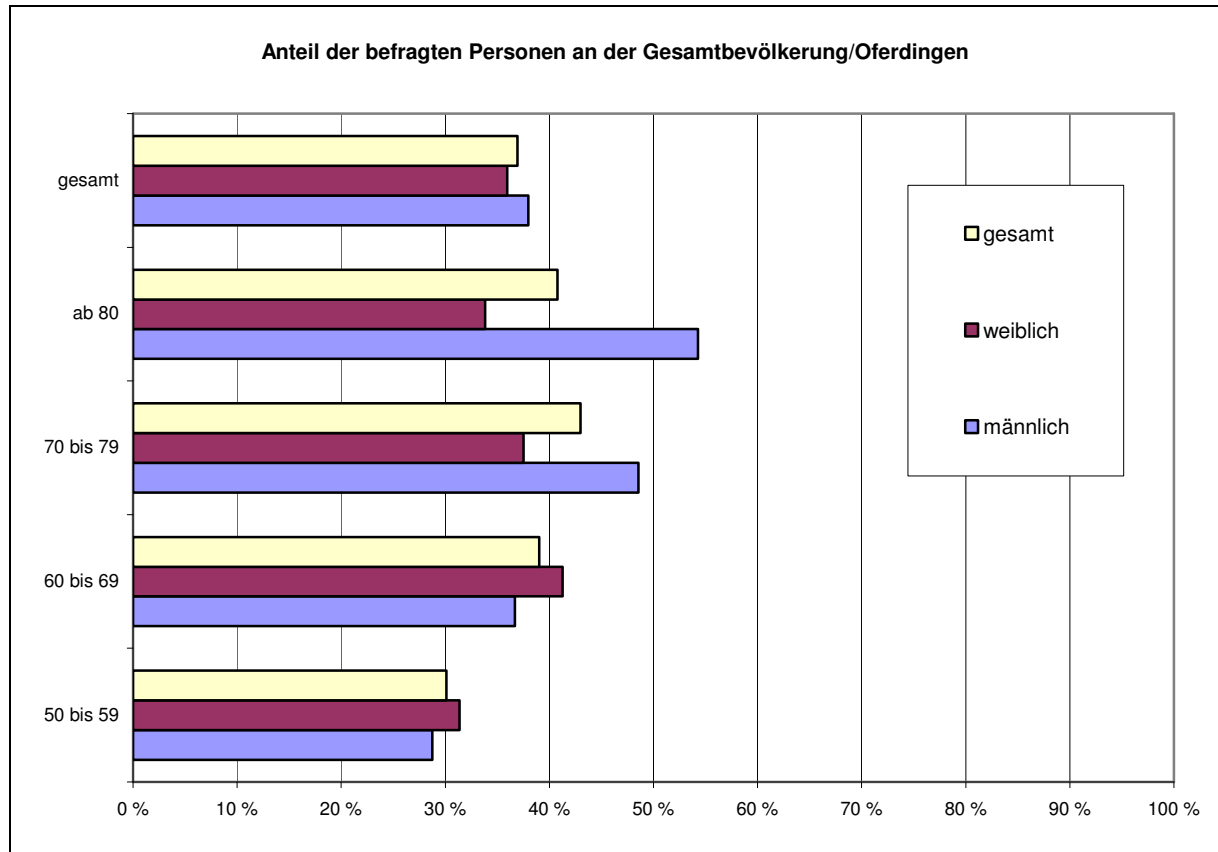
Im 3. und 4. Teil werden überwiegend Daten zur Situation und den Wünschen zur Beschaffenheit des Wohnraums und des Wohnumfelds ausgewertet, denn mehrere bundesweite Studien gehen davon aus, dass auch der Wohnraum und das Wohnumfeld maßgeblich zum Erhalt von der von den Senioren gewünschten Selbstständigkeit im Alter beitragen.

¹ Kremer-Preiß, U.; Mehnert, T.; Storlarz, H. (2010): Die Zukunft liegt im Umbau. In: Pro Alter 2/2010/Jahrg.42, S. 26 – 33.

1. Strukturdaten zum Rücklauf der Befragung

1.1 Rücklauf – Anteil der Befragten² an der Gesamtbevölkerung von Oferdingen

Von den insgesamt 898 versandten Fragebögen wurden 340 Fragebogen zurückgesandt. Die Befragung ist mit diesem Rücklauf von 36,9 % auf eine gute Resonanz bei der über 50-jährigen Bevölkerung gestoßen.

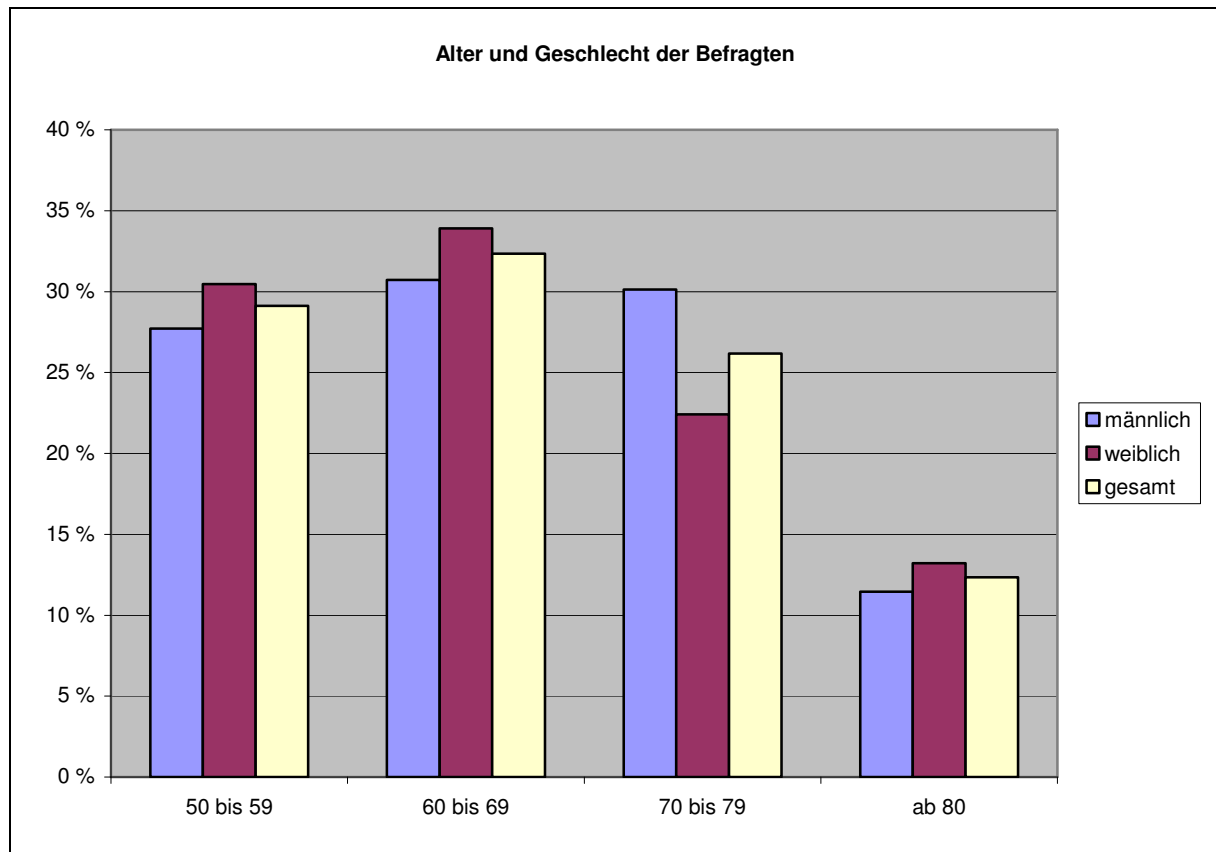


Besonders aktiv waren die Oferdinger im Alter zwischen 70- und 79 Jahren: 43 % dieser Altersgruppen beantworteten den Fragebogen. 40,8 % der über 80-Jährigen und 39 % der 60- bis 69-Jährigen beteiligten sich an der Umfrage. 30,1 % der 50- bis 59-Jährigen Oferdinger schickten einen ausgefüllten Fragebogen zurück.

² Als „Befragte“ bezeichnen wir im folgenden die Personen, die den Fragebogen ausgefüllt zurückgesandt haben.

1.2 Altersgruppen und Geschlechterverteilung der Befragten

Die Gruppe der Befragten zeichnet sich durch ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis aus. 48,8 % sind Männer und 51,2 % sind Frauen. Die meisten Fragebögen liegen von den 60- bis 69-Jährigen vor, die fast $\frac{1}{3}$ (32,4 %) aller Befragten ausmachen. 29,1 % der Befragten gehören in die Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen. 26,2 % der Befragten sind zwischen 70- und 79 Jahre alt und 12,4 % sind 80 Jahre und älter.

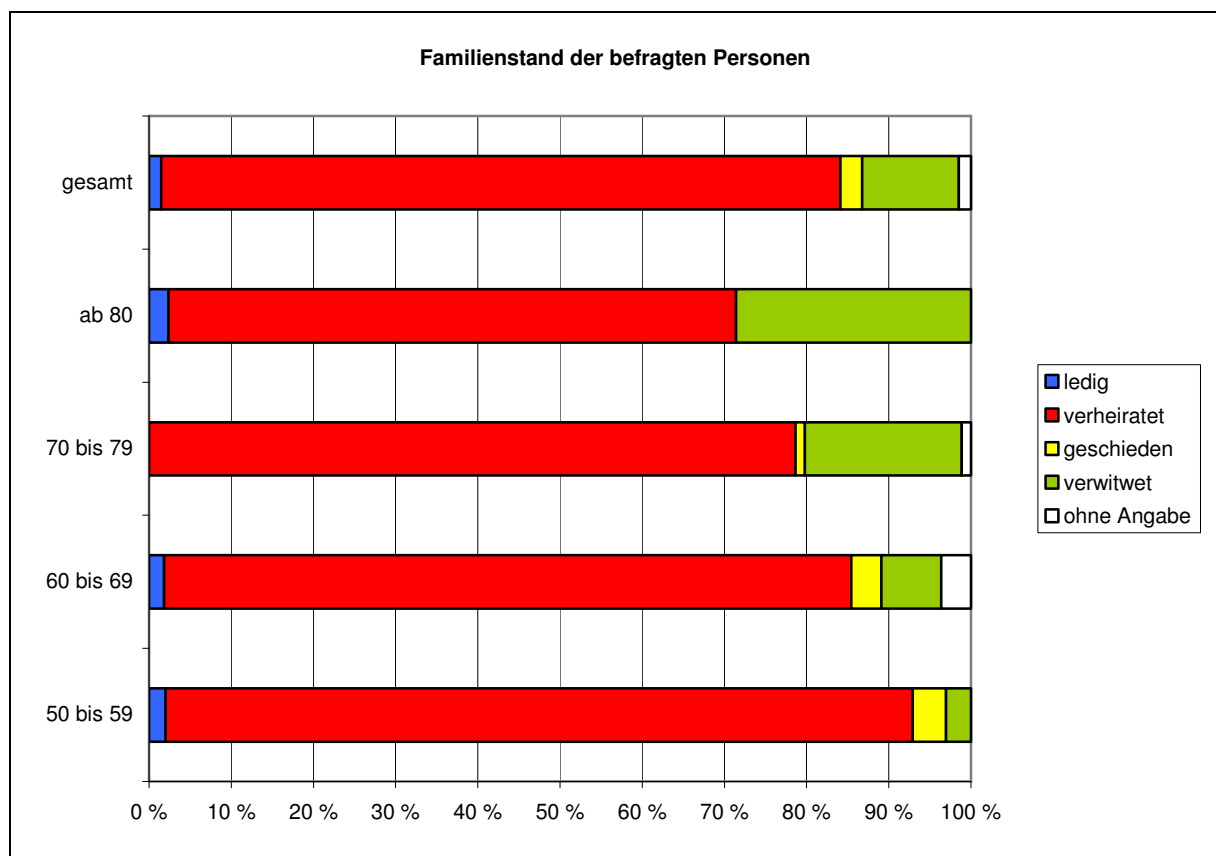


2. Wie wohnen und leben die Befragten in Oferdingen?

2.1. Familienstand

Die Haushaltsgröße und -zusammensetzung sind Merkmale, mit denen Aussagen über die soziale Einbindung von Menschen getroffen werden können. Die Qualität von häuslichen Pflegearrangements hängt maßgeblich von der sozialen Einbindung der pflegebedürftigen Menschen ab.

Häusliche Pflegearrangements für alleinlebende Menschen sind auch bei Pflegebedürftigkeit grundsätzlich möglich. Natürlich sind aber ambulante Pflegearrangements, in denen es eine Hauptpflegeperson im Haushalt gibt, z. B. den Ehepartner oder Söhne bzw. Töchter, wesentlich stabiler. Die Oferdinger geben hinsichtlich der Stabilität ihrer Lebensform ein ermutigendes Bild ab.



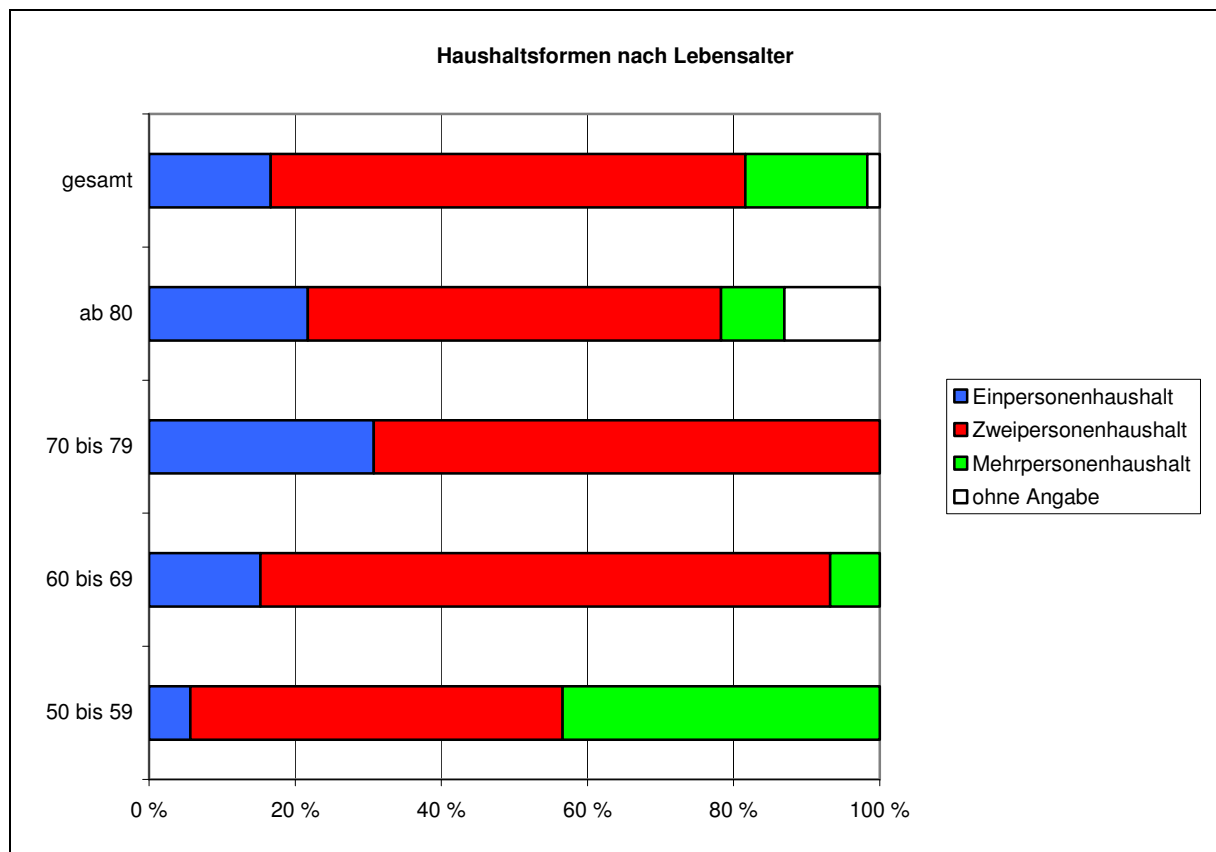
Die Gruppe der Befragten in Oferdingen zeichnet sich durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an verheirateten Personen aus. 82,6 % aller Befragten sind verheiratet. Die Gruppe der verwitweten Personen nimmt in den höheren Altersgruppen ab 60 kontinuierlich zu. Sind in der Gruppe der 60- bis 69-Jährigen 7,3 % verwitwet, sind es bei den 70- bis 79-Jährigen 19,1 % und bei den über 80-Jährigen 28,6 %. Insgesamt sind aber nur 15,9 % der Befragten ohne Ehepartner bzw. ledig, geschieden oder verwitwet.

2.2 Haushaltsform

Die Ergebnisse der Befragung zu den Haushalts- und Lebensformen bestätigen die Aussagen, die wir bereits zum Thema Familienstand getroffen haben. Die befragten Oferdinger weisen auch hinsichtlich ihrer Haushaltsform Merkmale auf, die den Aufbau von stabilen, ambulanten Pflegenetzwerken gut abstützen.

Nur 11,5 % der Befragten leben in Einpersonenhaushalten. Auffallend ist, dass fast dreimal so viele befragte Frauen wie Männer in Einpersonenhaushalten leben. In den Zwei- und Mehrpersonenhaushalten ist das Geschlechterverhältnis einigermaßen ausgeglichen.

68,5 % der Befragten leben in Zweipersonenhaushalten, die natürlich bei den über 80-Jährigen deutlich abnehmen. 19,1 % der Befragten leben in Mehrpersonenhaushalten. Es ist allgemein bekannt, dass auch im ländlich strukturierten Raum die Lebensform der Mehrgenerationenfamilie eher rückläufig ist. Vergleicht man die Altersgruppen untereinander wird deutlich, dass fast $\frac{2}{3}$ der Mehrpersonenhaushalte auf die Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen, d. h. auf Familien mit Kindern entfällt. Nur 7,6 % der 60plus-Generationen leben in einem Mehrpersonenhaushalt, aber immerhin 78,6 % in einem Zweipersonenhaushalt.



2.3 Familienstand und Haushaltsformen im Vergleich: Oferdingen, Ohmenhausen, Reutlingen-Mitte

Das Amt für Wirtschaft und Immobilien hat auf Anregung des Sozialamts ergänzend zur Befragung eine Auswertung zum Familienstand und der Haushaltsform der über 60-Jährigen einer weiteren Ortsgemeinde (Ohmenhausen) und von Reutlingen-Mitte vorgenommen.

Die Gruppe der über 60-jährigen Oferdinger zeichnet sich durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an verheirateten Personen aus. 72,6 % aller Oferdinger über 60 sind verheiratet, während in Reutlingen-Mitte in der gleichen Altersgruppe nur 60,4 % also 13 % weniger verheiratete Personen leben. Die Gruppe der Ledigen (3,4 %) und Geschiedenen (3,7 %) ist in Oferdingen vergleichsweise klein und liegt deutlich unter den Zahlen für Reutlingen-Mitte: dort sind 6,9 % der über 60-Jährigen ledig und 9,7 % sind geschieden.

Familienstand im Vergleich Anteile der über 60-Jährigen an der Bevölkerung in den Stadtbezirken Oferdingen, Ohmenhausen, Reutlingen-Mitte					
Stadtbezirk/Bezirksgemeinde	verheiratet	ledig	geschieden	verwitwet	alleinstehend (Summe ledig, geschieden, verwitwet)
Oferdingen (592 gesamt)	430 72,6 %	20 3,4 %	22 3,7 %	120 20,3 %	162 27,4 %
Ohmenhausen (1 261 gesamt)	846 67,1 %	53 4,2 %	80 6,3 %	282 22,4 %	415 32,9 %
Reutlingen-Mitte (16 529 gesamt)	9.988 60,4 %	1.134 6,9 %	1.599 9,7 %	3.803 23,0 %	6.536 39,5 %

Fasst man die Familienstände ledig, verwitwet und geschieden unter dem Begriff „alleinstehend“ zusammen, lassen sich die Unterschiede pointiert darstellen. In Oferdingen sind 27,4 % der über 60-Jährigen alleinstehend, in Ohmenhausen sind es 32,9 %. In Reutlingen-Mitte sind 39,5 % der über 60-Jährigen alleinstehend.

Bezogen auf die Haushaltstypen ist die Situation ähnlich wie beim Familienstand. 29 % aller Oferdinger Haushalte mit über 60-Jährigen sind Einpersonenhaushalte. In Reutlingen-Mitte sind es immerhin 45 %. In der Hälfte der Oferdinger Haushalte leben zwei Personen. Ohmenhausen liegt mit 46 % im Mittelfeld, in Reutlingen-Mitte sind es nur noch 41 %.

Haushaltsformen im Vergleich Anteile der Haushaltsformen der über 60-Jährigen in den Stadtbezirken Oferdingen, Ohmenhausen, Reutlingen-Mitte			
Stadtbezirk/Bezirksgemeinde	Einpersonenhaushalt	Zweipersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt
Oferdingen	109 29,2 %	187 50,2 %	77 20,6 %

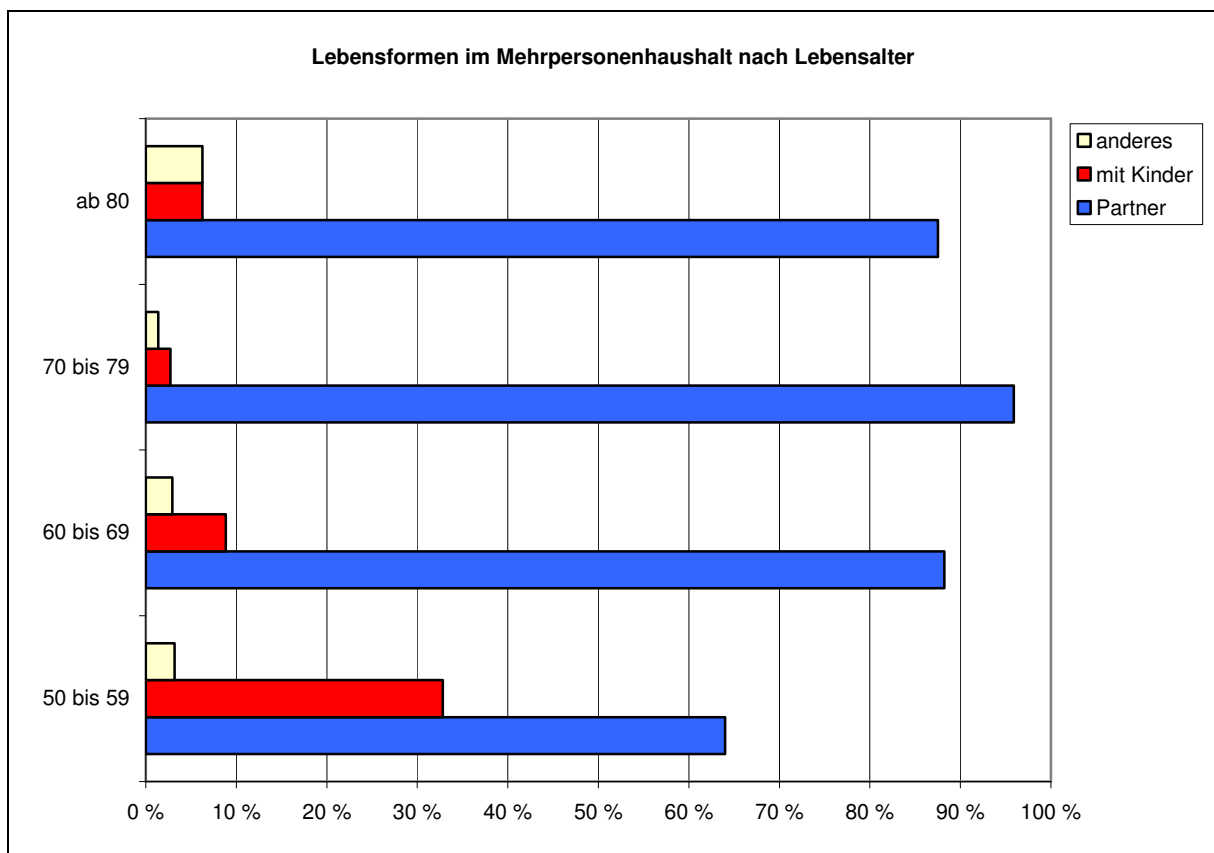
Haushaltsformen im Vergleich Anteile der Haushaltsformen der über 60-Jährigen in den Stadtbezirken Oferdingen, Ohmenhausen, Reutlingen-Mitte			
Stadtbezirk/Bezirksgemeinde	Einpersonenhaushalt	Zweipersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt
Ohmenhausen	288 34,8 %	380 45,9 %	160 19,3 %
Reutlingen-Mitte	5.165 44,9 %	4.703 40,8 %	1.648 14,3 %

Der Aufwand für die Einrichtung und nachhaltige Etablierung von häuslichen Pflegearrangements steigt erheblich im Fall von alleinlebenden Pflegebedürftigen. Es entspricht der Arbeitserfahrung der Abteilung für Ältere, dass sich ganz spezifische Problemsituationen, wie Vereinsamung und Verwahrlosung in den innerstädtischen Gebieten häufen, während in den Bezirksgemeinden die Beratung von pflegenden Angehörigen im Mittelpunkt steht. Sowohl hinsichtlich des Familienstands, als auch hinsichtlich der Haushaltsform zeichnet sich Oferdingen durch besonders stabile Verhältnisse aus. In diesen lässt sich am leichtesten eine gesicherte ambulante Versorgung etablieren, falls Pflegebedürftigkeit eintritt.

2.4 Zusammensetzung der befragten Haushalte

Die Oferdinger Bürgerinnen und Bürger wurden auch danach gefragt, wer im Haushalt lebt. 80,7 % aller Befragten leben mit ihrem Ehe- oder Lebenspartner in einem Haushalt. Bei 18,1 % aller Befragten leben außerdem auch Kinder im Haushalt. Dies betrifft zum größten Teil natürlich die Gruppe der 50- bis 59-Jährigen. 73,3 % aller Nennungen zum Zusammenleben mit Kindern (Kinder und Enkelkinder) entfallen auf diese Altersgruppe.

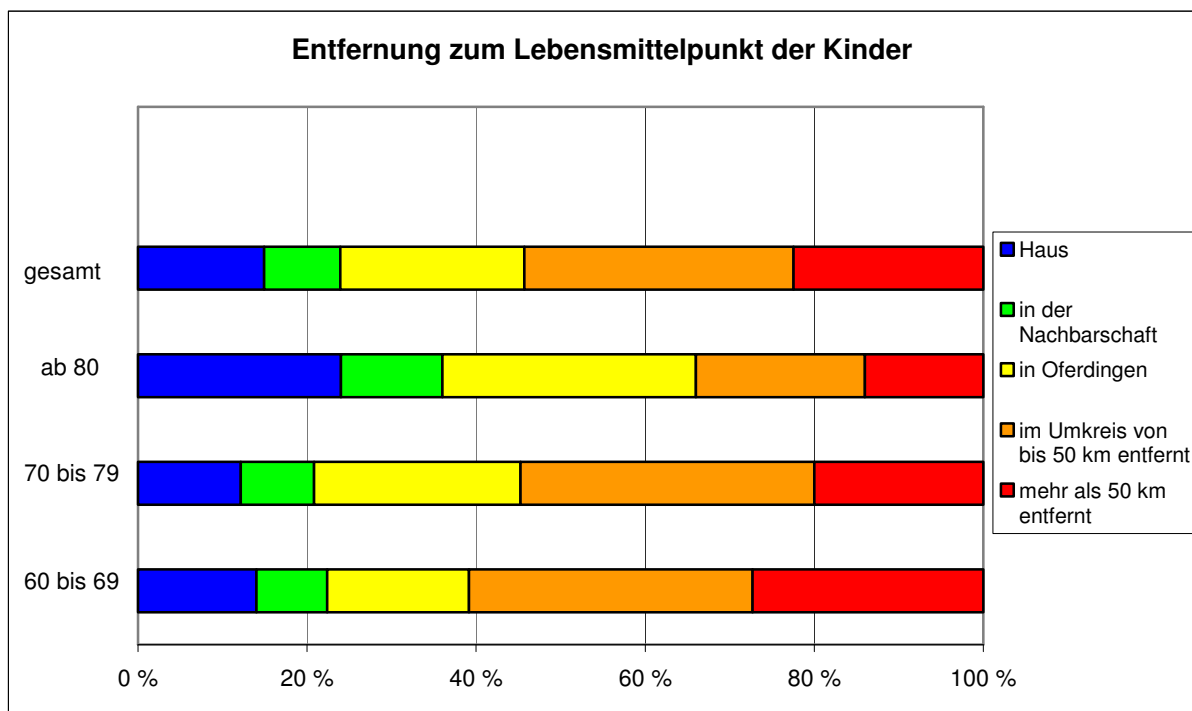
64 % der 50- bis 59-Jährigen leben mit ihrem Lebens- und Ehepartner in einem Haushalt, ebenso geben 35,2 % der Befragten dieser Altersgruppe an, dass Kinder im Haushalt leben. Entsprechend den Familienphasen ändert sich dies in den höheren Altersgruppen: 88,2 % der 60- bis 69-jährigen Personen, sogar 95,9 % der 70- bis 79-jährigen Personen und 87,5 % der über 80-Jährigen leben mit ihren Ehe- und Lebenspartnern in einem Haushalt. Nur 7,7 % aller über 60-jährigen Befragten geben an, dass auch Kinder im Haushalt leben.



2.5 Entfernungen zum Lebensmittelpunkt der Kinder

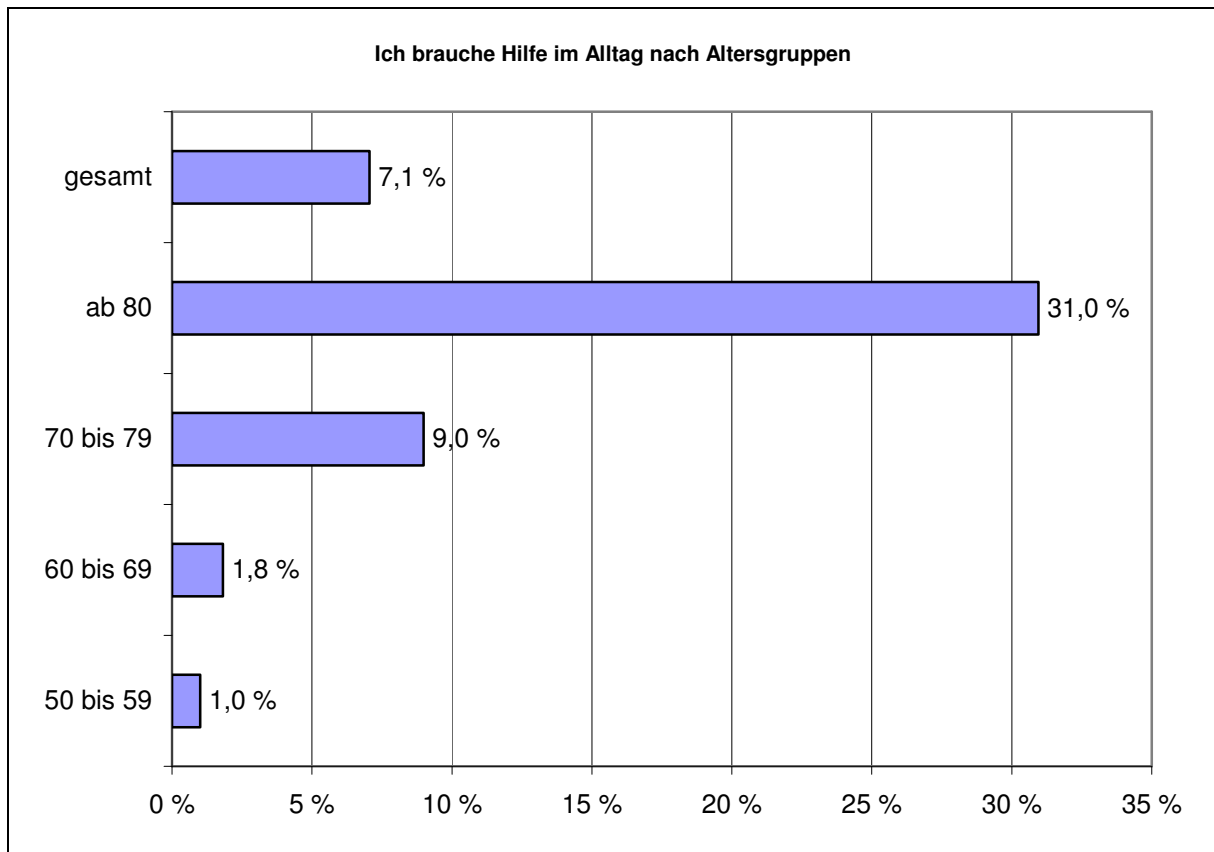
Es wurden insgesamt 418 Eingaben zu den Kindern gemacht von 299 Personen. Die über 60-Jährigen geben in 14,9 % der Nennungen an, dass Kinder im Haus leben. In 9,1 % der Nennungen leben Kinder in der Nachbarschaft und in 21,8 % der Nennungen leben sie in Oferdingen. Insgesamt leben also immerhin nicht ganz die Hälfte (45,8 %) der genannten Kinder über 60-Jährigen Befragten im gleichen Ort, in Oferdingen.

31,8 % leben im Umkreis von 50 km und wären – eine gute Beziehung vorausgesetzt – auch kurzfristig für die Eltern verfügbar. Fasst man die in Oferdingen lebenden Kinder und die Kinder der über 60-Jährigen im Umkreis von 50 km zusammen, sind mehr als $\frac{2}{3}$ der Kinder, nämlich 77,6 % in einer Entfernung, die einen regelmäßigen Kontakt ermöglicht.



2.6 Einstufungen in die Pflegeversicherung und Hilfebedarfe der befragten Personen

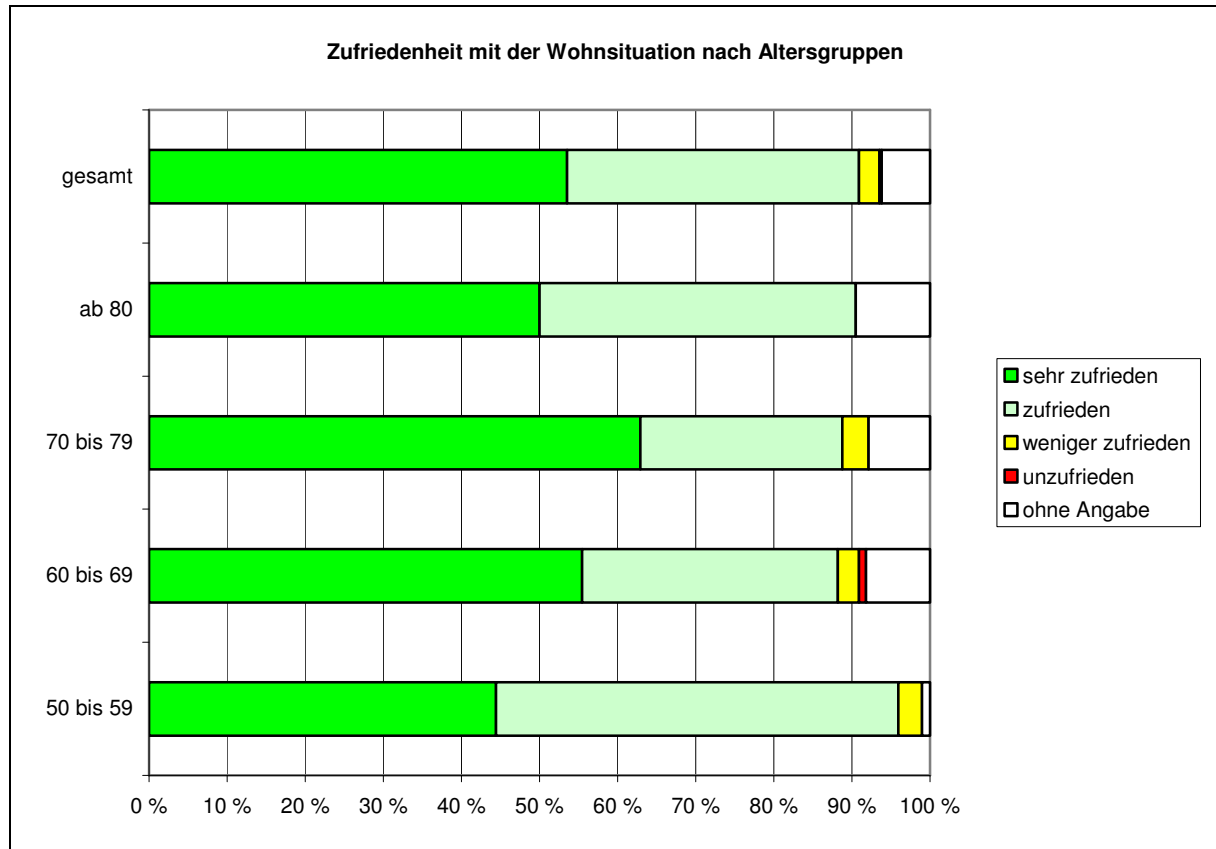
Die Frage zur Pflegeeinstufung wurde von ungefähr $\frac{1}{4}$ aller Befragten (26,2 %) beantwortet. 11,9 % dieser Personen haben eine Pflegeeinstufung. Nur 7,1 % der Befragten geben an, dass sie im Alltag Hilfe benötigen. In der Gruppe der über 80-Jährigen steigt der Hilfebedarf im Alltag sprunghaft an. Ungefähr die Hälfte der über 80-Jährigen (54,2 %) gibt an, Hilfe im Alltag zu benötigen. 70,8 % der Personen, die Hilfe im Alltag benötigen, leben in einem Zwei- oder Mehrpersonenhaushalt, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass sie die Hilfe aus erster Hand und direkt von einem Familienangehörigen erhalten.



3. Wie zufrieden sind die Befragten mit ihrer Wohnsituation?

3.1 Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation

Die Angaben zur Zufriedenheit weisen insgesamt darauf hin, dass es sich in Oferdingen ganz besonders im höheren Lebensalter gut wohnen lässt. 53,5 % aller Befragten sind sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Die Wohnzufriedenheit nimmt mit dem Älterwerden sogar zu. Sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation sind 55,5 % der 60- bis 69-Jährigen und sogar 62,9 % der 70- bis 79-Jährigen. Die Hälfte der über 80-jährigen Oferdinger (50,0 %) sind sehr zufrieden.



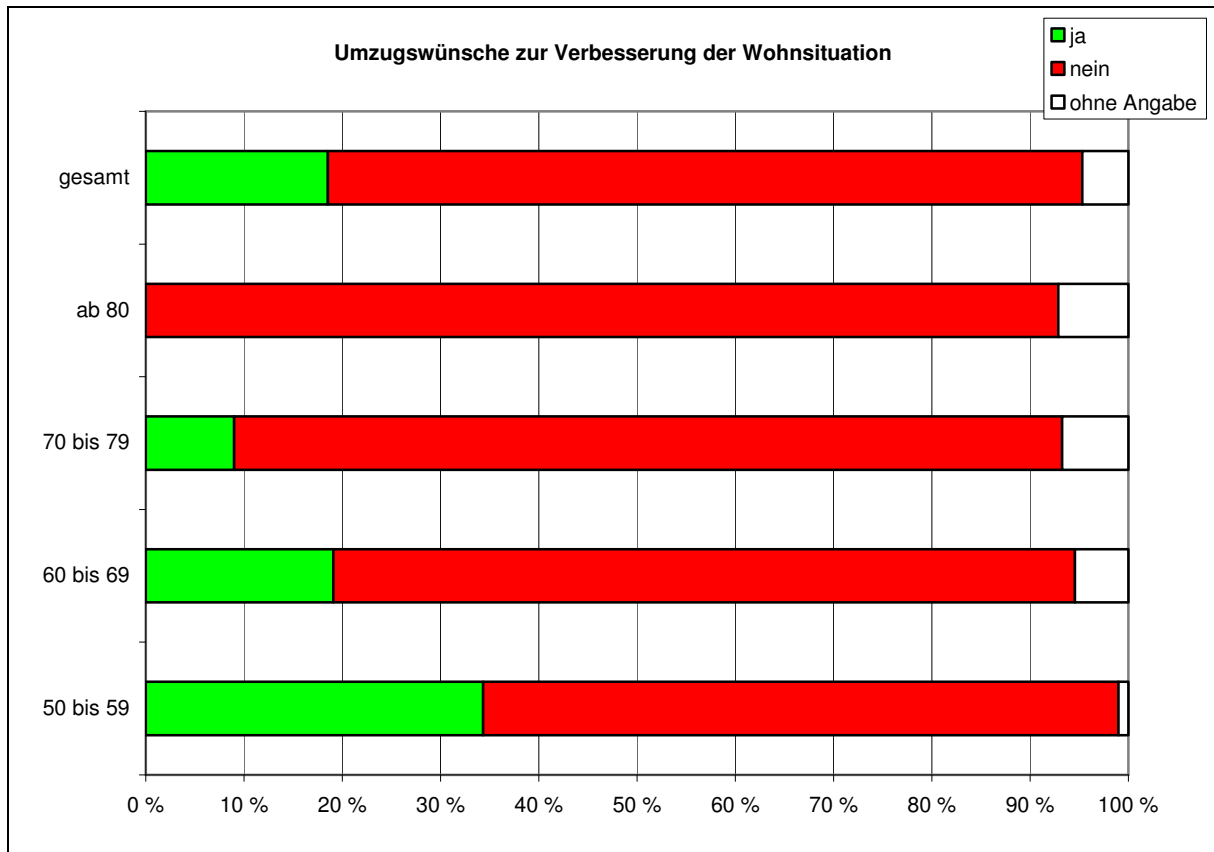
Die Werte in der Altersgruppe 65 bis 69 könnten darauf hindeuten, dass in dieser Altersgruppe noch am ehesten über eine mögliche neue Perspektive im Zusammenhang mit Wohnen nachgedacht wird. Die Zufriedenheitswerte liegen nicht ganz so hoch und die Unzufriedenheitswerte sind im Vergleich zwischen den anderen Altersgruppen am höchsten. Ergebnisse aus groß angelegten Studien belegen dies. So wurden beispielsweise im sozio-ökonomischen Panel in einer Längsschnittstudie privater Haushalte auch ältere Menschen zu ihren Umzugsneigungen befragt. Es bestätigte sich die insgesamt niedrigere Wanderungsneigung von älteren Menschen. Trotzdem ergab die Befragung, dass die Hälfte aller Personen im Alter zwischen 55 und 75 Jahren mindestens noch einmal umzieht.³

³ Heinze, R. G.; Eichender, V.; Naegele, G.; Bucksteeg, M.; Schauerte, M. (1997): Neue Wohnung auch im Alter. Folgerungen aus dem demografischen Wandel für die Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft. Darmstadt: 3.

Wer bis 70 keine Veränderungen (sei es einen Umzug oder eine Wohnungsanpassung) in Angriff genommen hat, wird sich später schwer tun und sich auch mit ungünstigen Wohnbedingungen arrangieren. Die Zufriedenheit bei den über 80-Jährigen verändert sich bei den internen Gewichtungen. Der mittlere Zufriedenheitswert nimmt zu, zufrieden sind 40,5 %. Der höchste Zufriedenheitswert nimmt ab, nur noch 50 % der Personen sind sehr zufrieden. Es steht zu vermuten, dass die über 80-jährigen Befragten Mobilitäts-einschränkungen erleben, die im Wohnbereich spürbar werden, aber die Zufriedenheit in der Wohnung nur geringfügig einschränken. Die Wohnzufriedenheit bis ins hohe Alter unterstützt die Idee des Ausbaus von ambulanten Strukturen, die das selbstbestimmte Wohnen in den eigenen vier Wänden so lange wie möglich stützen.

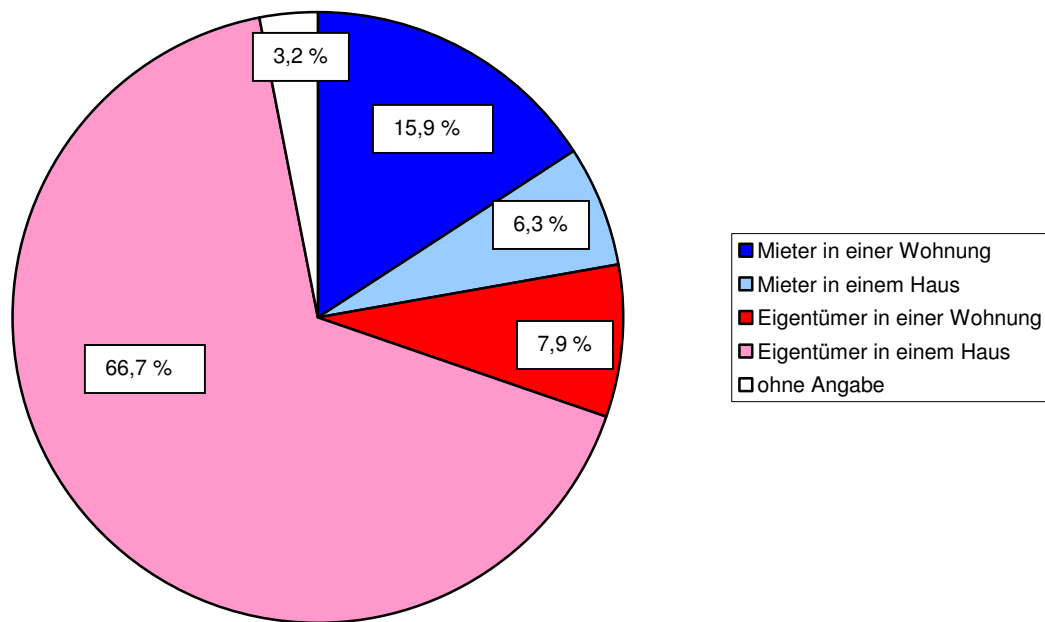
3.2 Umzugswünsche

Insgesamt befassen sich nur 18,5 % aller Befragten mit Umzugswünschen, während 76,8 % einen Umzugsgedanken verneinen. Umzugswünsche nehmen mit fortschreitendem Alter ab. Die befragten 80-jährigen Personen verneinen durchgängig die Frage, ob ein Umzug zur Verbesserung der Wohnsituation in Frage kommt.



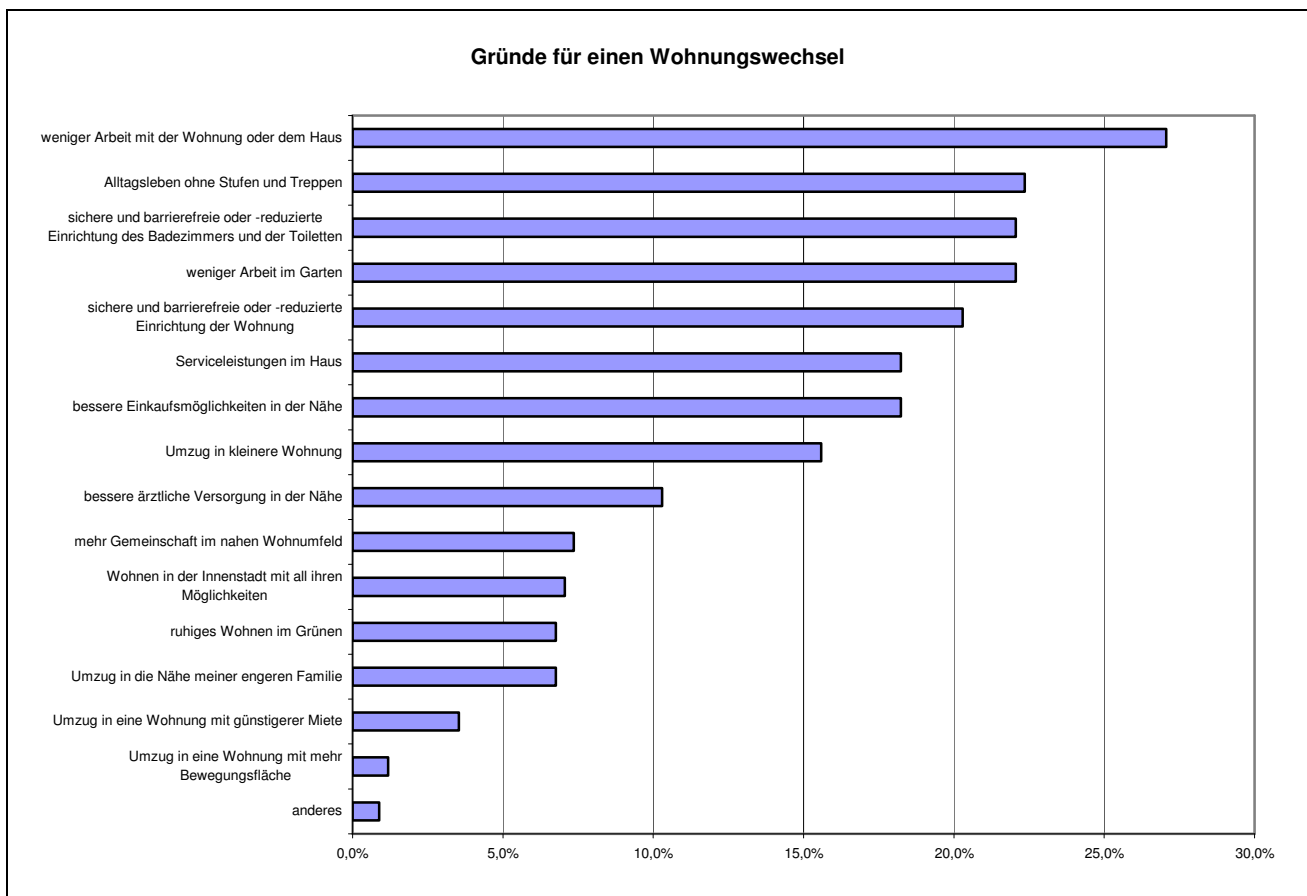
Immerhin 66,7 % der Befragten, die einen Umzugswunsch bejahen, sind Eigentümer ihres Hauses oder ihrer Wohnung.

Personen mit Umzugsgedanken leben derzeit als Eigentümer oder Mieter



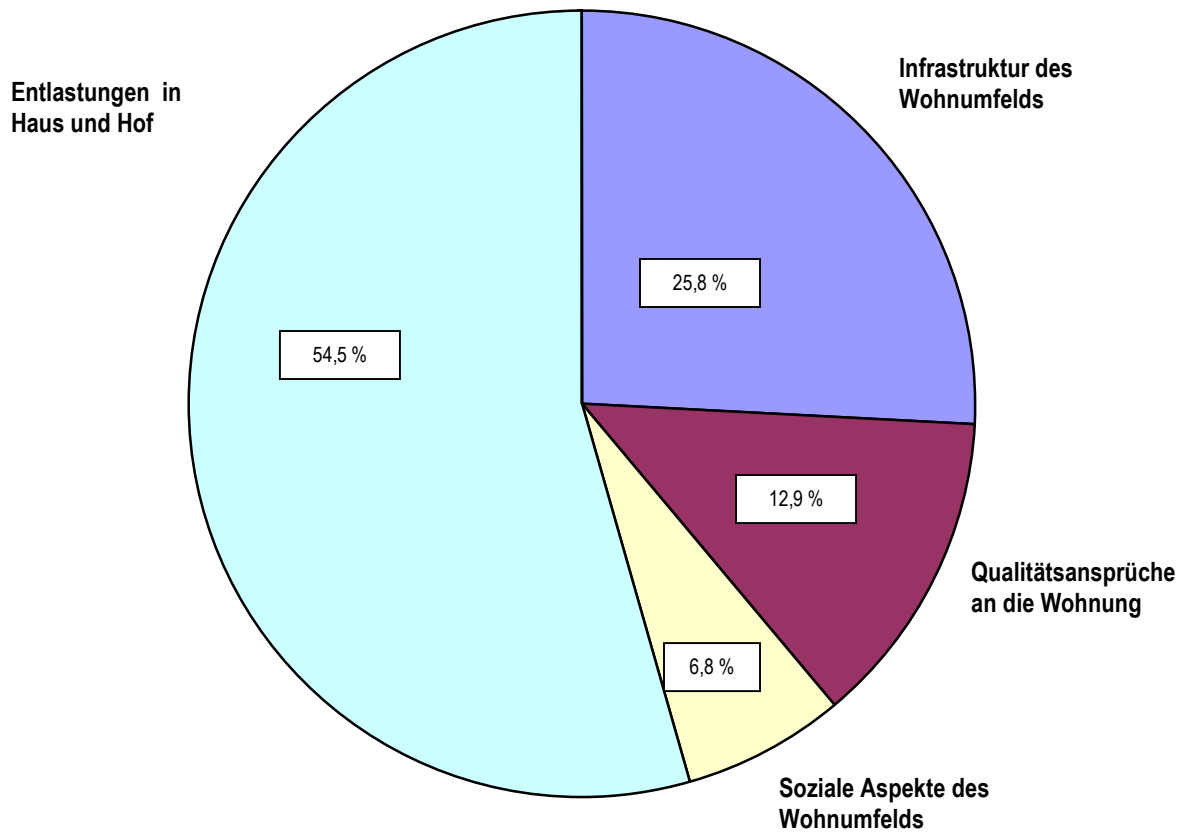
Die Umzugswünsche zur Verbesserung der Wohnsituation nehmen entlang der Alterslinie ab, d. h. je älter die Befragten sind, desto häufiger schließen sie einen Umzug mit dem Ziel der Verbesserung der Wohnsituation aus. Ab 80 Jahren beantworten 92,9 % die Frage nach dem Umzugswunsch mit *nein*, bei den 60- bis 69-Jährigen sind es 75,5 %, bei den 70- bis 79-Jährigen 84,3 %. Die Analyse der Gründe für einen Wohnungswechsel zeigt, dass der Umzugswunsch bei den 50- bis 59-Jährigen mit 34,3-%-ja-Wertungen durchaus im Zusammenhang mit altersgerechtem Wohnen zusammenhängt. Diese „junge“ Altersgruppe erreicht bei den Gründen für einen Wohnungswechsel die im Altersvergleich höchsten Werte bei den barrierefreien Ausstattungen der Wohnung.

3.3 Gründe für einen Wohnungswechsel



Für eine übersichtliche Darstellung der gesamten Daten nach Altersgruppen haben wir thematische Einheiten gebildet. Diese sind im Folgenden dargestellt und interpretiert. Im Kreisdiagramm „Gründe für den Wohnungswechsel“ ist überblicksartig dargestellt, welche Gewichtungen die Befragten den einzelnen Themenbereichen geben.

Gründe für den Wohnungswechsel

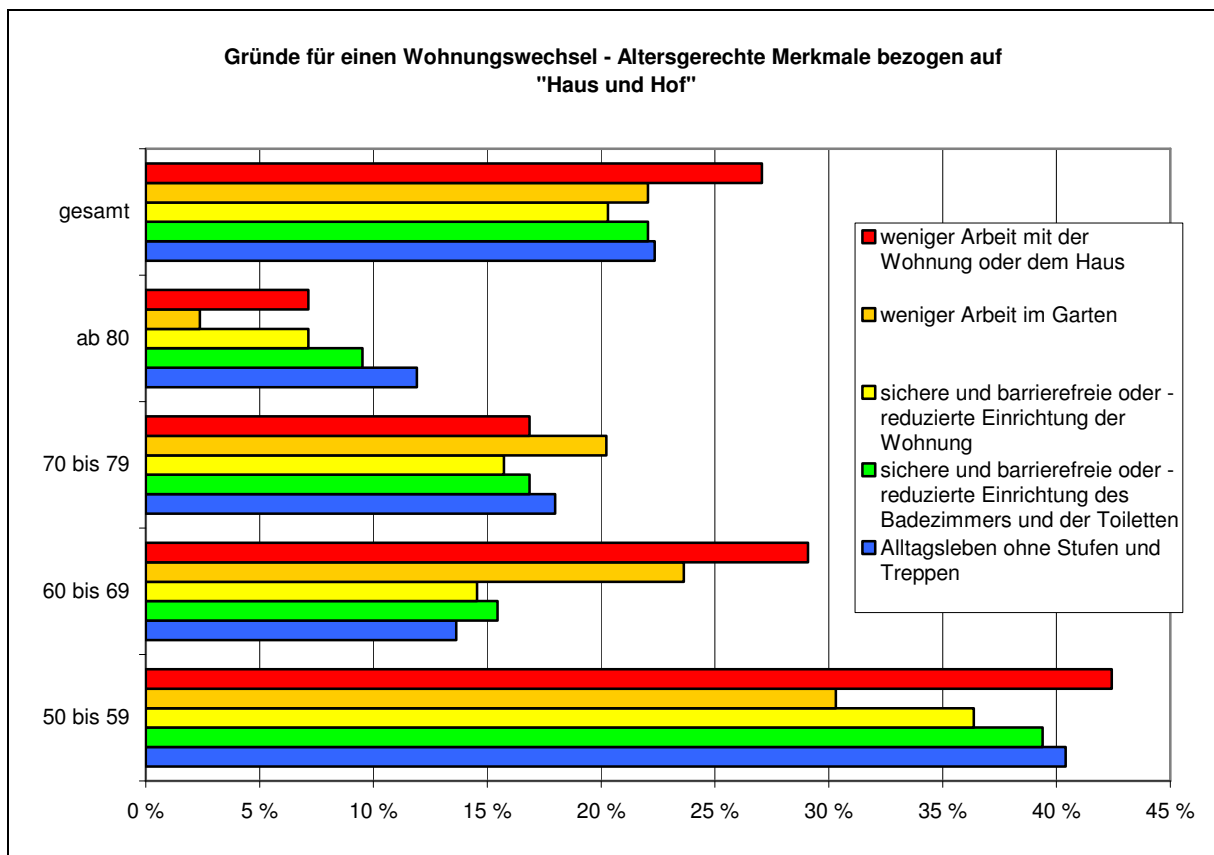


3.3.1 Entlastungen in Haus und Hof

54,3 % aller Nennungen der Gründe für einen Wohnungswechsel liegen im Bereich Entlastung der Arbeit mit Haus und Hof sowie Barrierereduzierung.

Als wichtigster Grund für einen Wohnungswechsel wird genannt, sich bei der Arbeit in der Wohnung oder im Haus zu entlasten. 27,1 % der Befragten nennen diesen Grund, der damit Platz 1 auf der Liste aller Gründe für einen Wohnungswechsel einnimmt. Zwischen 20 % und 22 % der Befragten nennen als weitere Gründe für einen Wohnungswechsel im Bereich Haus und Hof:

- | | |
|---|--------|
| (1) das Alltagsleben ohne Treppen und Stufen | 22,4 % |
| (2) weniger Arbeit im Garten | 22,1 % |
| (3) die Barrierereduzierung im Sanitärbereich | 22,1 % |
| (4) und im Wohnraum | 20,3 % |

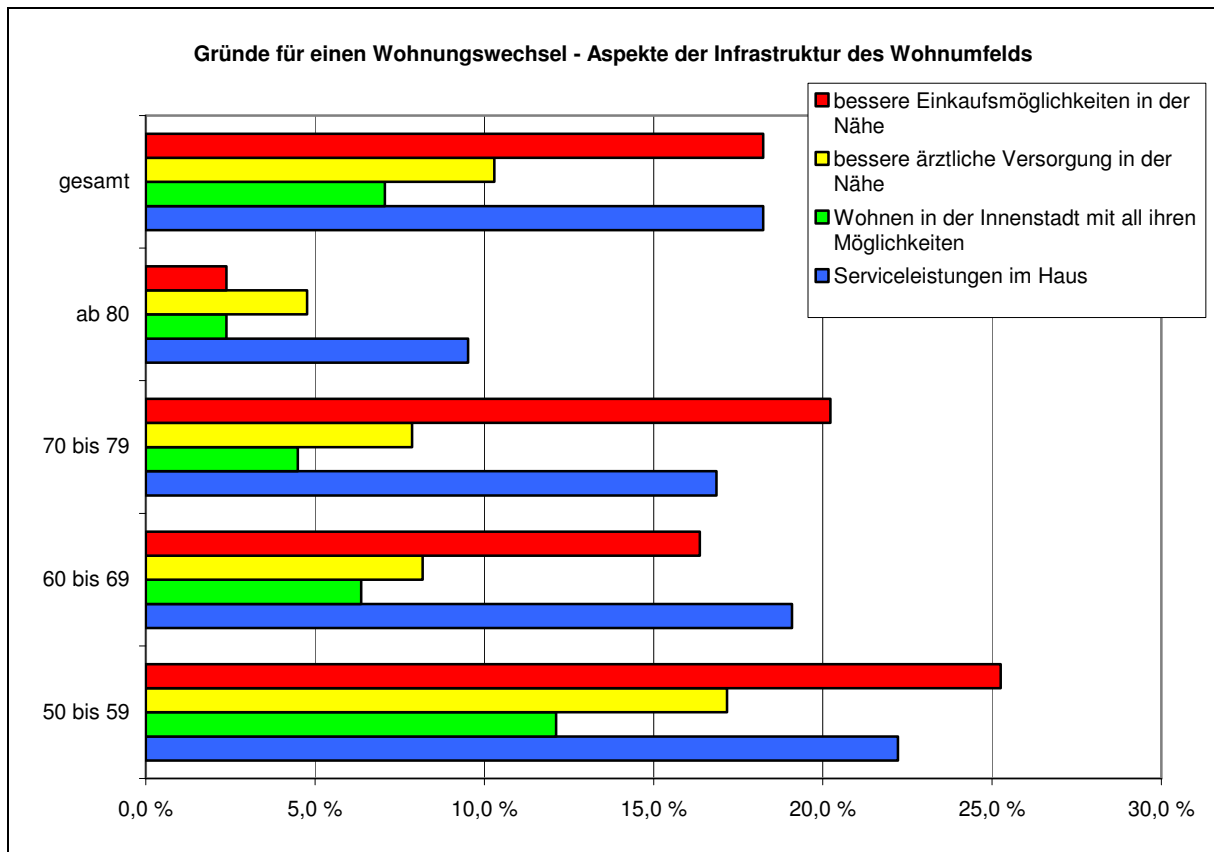


Betrachtet man die Gewichtungen in den Altersgruppen ab 60 Jahren zeigt sich, dass für die 60- bis 69-Jährigen die Reduzierung der Arbeit im Wohnbereich (29,1 %) die größte Bedeutung hat. In der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen wird die Reduzierung der Arbeit im Garten wichtiger und für die über 80-jährigen Befragten rückt das Alltagsleben ohne Treppen und Stufen in den Vordergrund. Die hohe Gewichtung der Reduzierung von Arbeit mit der Wohnung in der Gruppe der über 50-Jährigen ist wohl in den Gesamtzusammenhang mit ihren Belastungen von Familie und Beruf einzuordnen und weniger in den Kontext des altersbedingten Abbaus körperlicher Befindlichkeiten.

3.3.2 Infrastruktur des Wohnumfelds

¼ der Nennungen (25,7 %) entfallen auf Themen der Infrastruktur des Wohnumfeldes als Gründe für einen Wohnungswechsel:

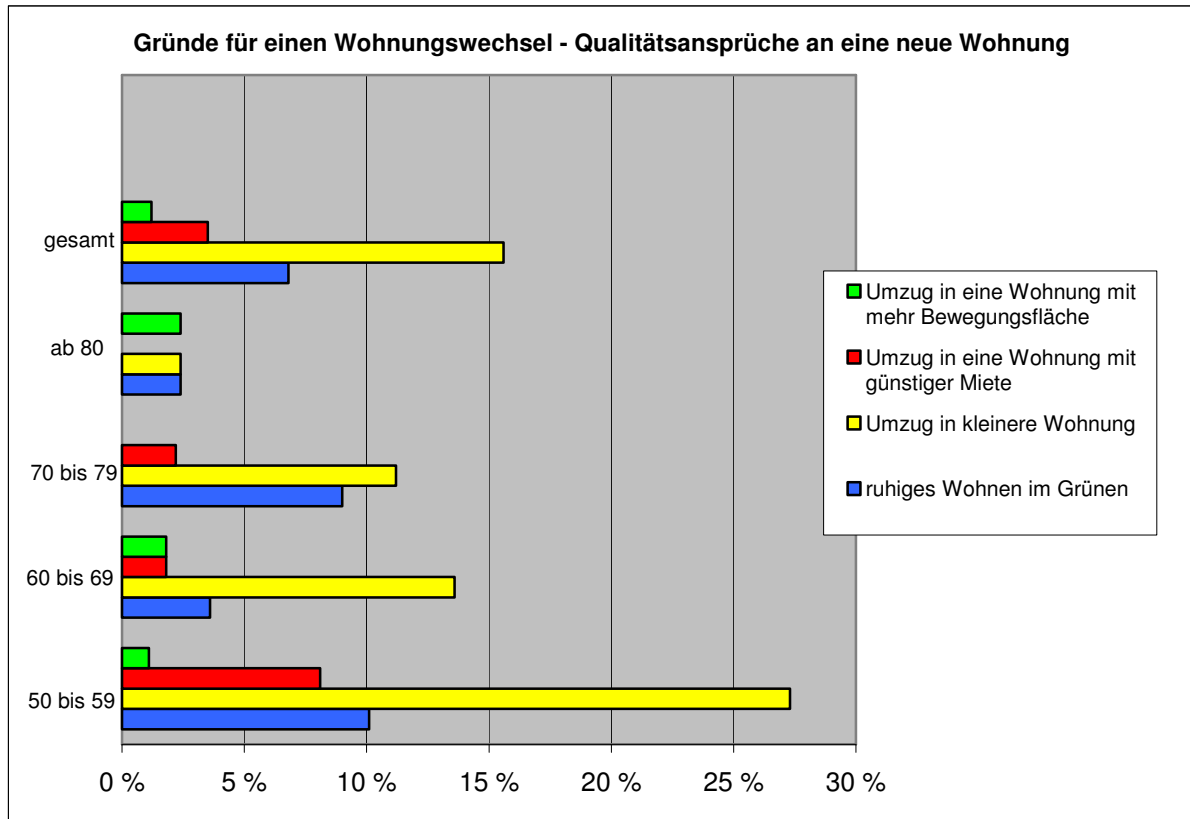
- | | |
|--|---------|
| (1) bessere Einkaufsmöglichkeiten nennen | 18,2 % |
| (2) Serviceleistungen im Haus nennen | 18,2 %, |
| (3) bessere ärztliche Versorgung nennen | 10,3 %, |
| (4) Wohnen in der Innenstadt mit all seinen Möglichkeiten nennen | 7,1 %, |
| (5) das ruhige Wohnen im Grünen nennen | 6,8 % |
- der Befragten.



Die Reihenfolge bleibt in allen Altersgruppen weitgehend gleich. Allerdings bewegen sich bei den über 80-Jährigen die Einkaufsmöglichkeiten auf den hinteren Rängen. An die erste Stelle rücken die Serviceleistungen im Haus und die räumliche Nähe der ärztlichen Versorgung. Die Oferdinger Erhebung bestätigt damit den zu beobachtenden Trend, dass ältere Menschen weniger das ländliche Leben als die typisch innerstädtische Infrastruktur schätzen.

3.3.3 Qualitätsansprüche an eine neue Wohnung

12,9 % aller Nennungen lassen sich unter der Überschrift Qualitätsansprüche an eine neue Wohnung (Umzug in eine kleinere Wohnung mit günstigerer Miete, Umzug in eine Wohnung mit mehr Bewegungsfläche, ruhiges Wohnen im Grünen) zusammenfassen.

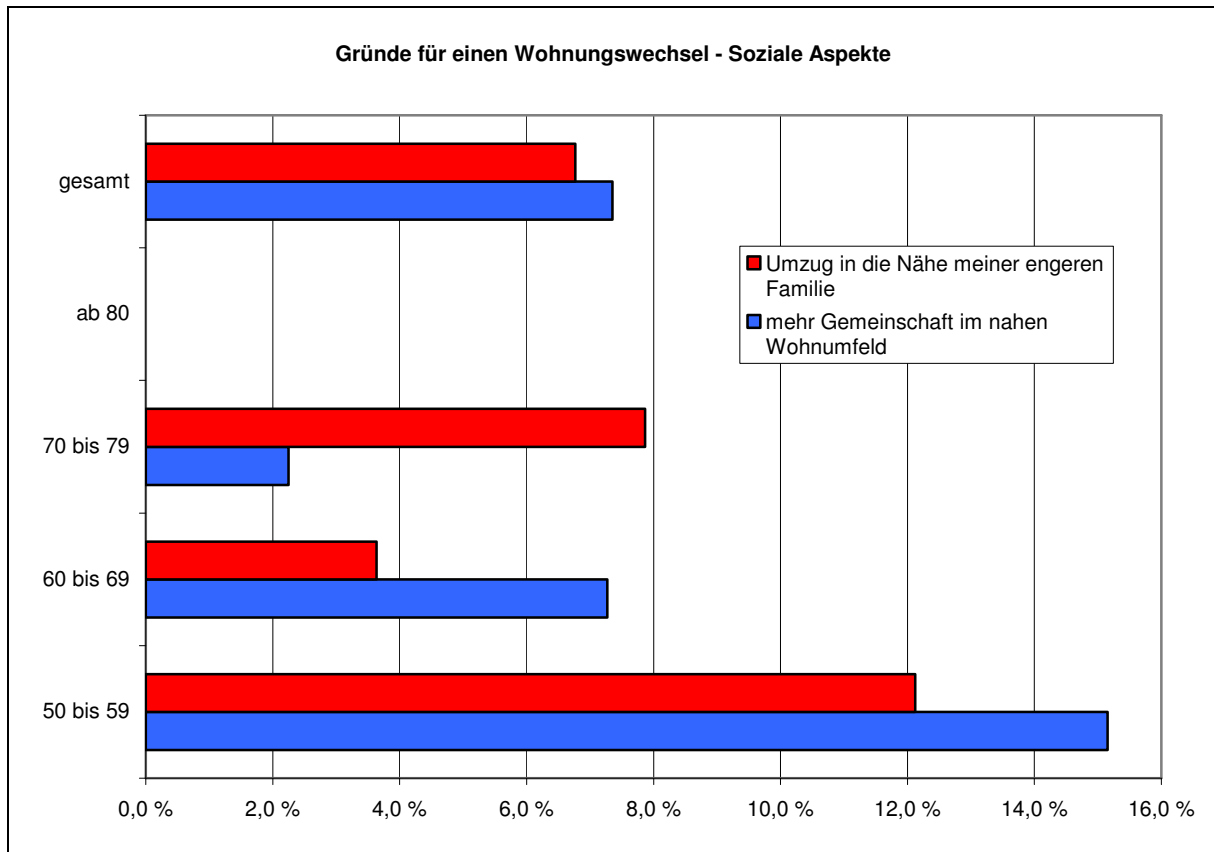


Der Umzug in eine kleinere Wohnung ist in dieser Rubrik der uneingeschränkte Favorit in den Altersgruppen der 50- bis 79-Jährigen. Die günstige Miete und mehr Bewegungsfläche sind bei den 60- bis 79-Jährigen praktisch nicht von Belang. Bei den über 80-Jährigen spielen die in der Befragung angebotenen Qualitätsansprüche an eine neue Wohnung keine relevante Rolle.

Die Bedeutung der Bewegungsflächen im Falle von Einschränkungen bei der Mobilität und der Nutzung von raumgreifenden Gehhilfen wird wenig antizipiert. Die Bewegungsräume können sich, z. B. beim Einsatz eines Rollstuhls als einziges Fortbewegungsmittel, schlimmstenfalls nur noch auf ein Zimmer beschränken. Der Zugang zu den Sanitärräumen kann nicht mehr möglich sein. Auf dem Hintergrund der Beratungserfahrung der Abteilung für Ältere besteht in Bezug auf die Bedeutung der Bewegungsflächen und Breite der Türen ein nicht zu unterschätzender präventiver Aufklärungsbedarf, gerade dann, wenn ältere Menschen die Wohnung wechseln, um die Wohnsituation unter altersgerechten Gesichtspunkten zu verbessern. Der Aufzug im Haus ist nicht das Allheilmittel für jede Situation von Pflegebedürftigkeit oder eingeschränkter Mobilität.

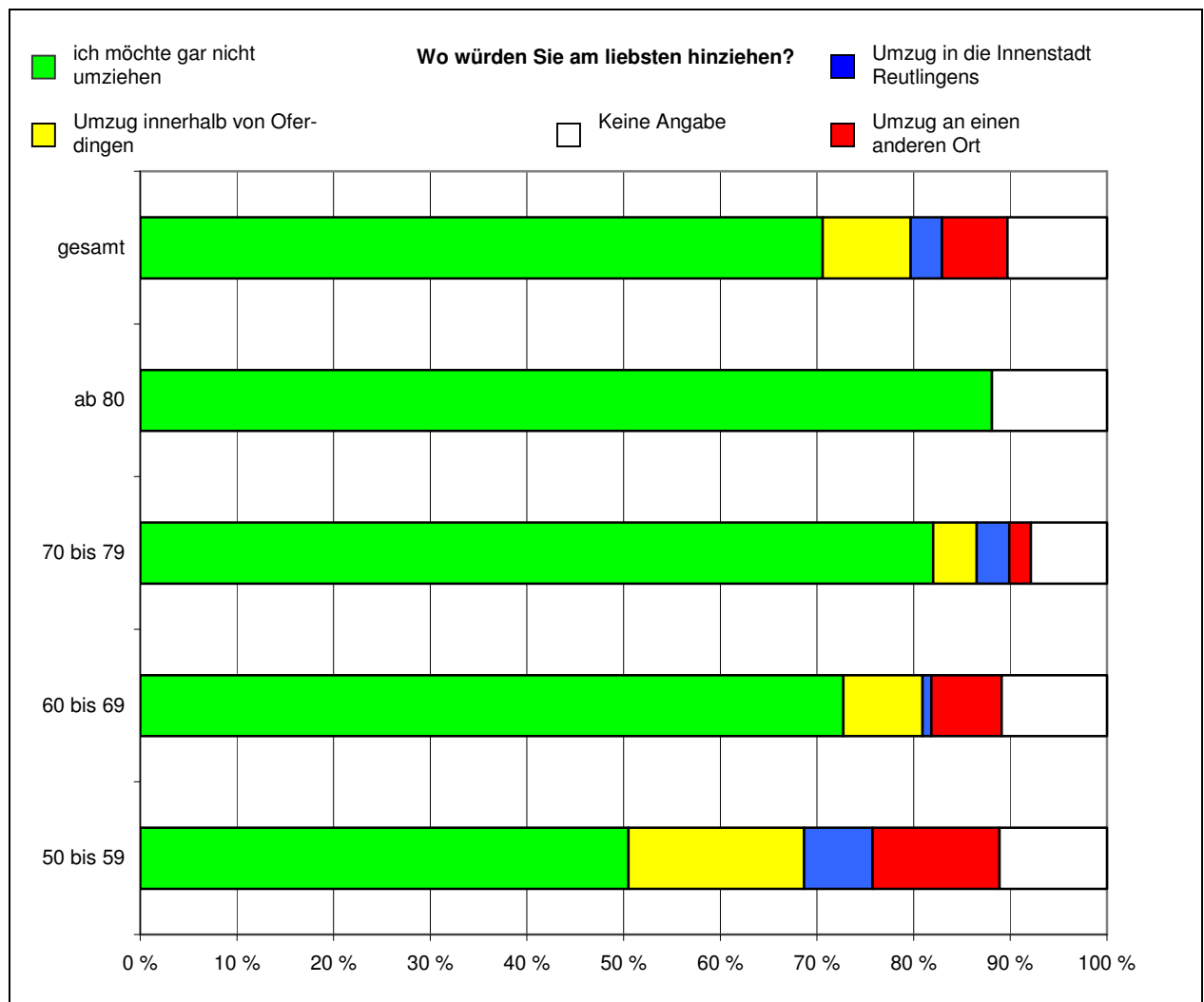
3.3.4 Soziale Aspekte des Wohnens

Der Umzug in die Nähe der engeren Familie und der Wunsch nach mehr Gemeinschaft im nahen Wohnumfeld sind soziale Aspekte des Wohnens. Nur 6,7 % aller Nennungen entfallen auf soziale Aspekte des Wohnens. Dies spricht für eine gute soziale Einbindung der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung. Betrachtet man die Altersgruppen, bewerten die 50- bis 59-Jährigen diese Themen deutlich höher, während sie erst bei den über 60-Jährigen unter die 10%-Marke fallen und in der Gruppe der über 80-Jährigen gar keine Nennungen erhalten. Es sind die 50- bis 69-Jährigen, die auf Position eins das Thema mehr Gemeinschaft im Umfeld setzen, während die 70- bis 79-Jährigen eher den Umzug in die Nähe der engeren Familie erwägen.



3.4 Bevorzugte Lebensorte im Falle eines Umzugs im Alter

Fast $\frac{3}{4}$ der Befragten (70,6 %) wissen genau, sie möchten gar nicht umziehen. Bei den 50- bis 59-Jährigen sind es aber nur die Hälfte (50,5 %), die sich ihrer Sache sicher sind, bei den 60- bis 69-Jährigen 72,7 % und den 70- bis 79-Jährigen 82 %. Die 80-Jährigen geben mit 88,1 % ein eindeutiges Votum gegen den Umzug im Allgemeinen.



Wenn ein Umzug, dann innerhalb von Oferdingen, sagen 9,1 % der Befragten, an einen anderen Ort 6,8 %. In die Innenstadt Reutlingens zieht es nur 3,2 % der Befragten. Dieser Befund ist um so erstaunlicher als $\frac{1}{4}$ der Nennungen bei der Frage nach den Gründen für einen Umzug auf Themen der Infrastruktur, wie z. B. Einkaufen oder ärztliche Versorgung und Nähe zum Krankenhaus entfallen. Diese Merkmale einer guten Infrastruktur sind ganz besonders natürlich in Innenstädten garantiert. In der Rubrik „Anderes“ sind die Antworten sehr unterschiedlich und reichen von Orten im Umkreis von Reutlingen über München bis Teneriffa.

4. Wie möchten die Befragten im Alter wohnen?

4.1 Gewünschte Dienstleistungen im Nahraum

Die Prioritätenliste zu den Dienstleistungen mit der Wertung *sehr wichtig* sieht in der Gesamtauswertung folgendermaßen aus (100 % = alle Antworten innerhalb einer Antwortmöglichkeit, z. B. 75,9 % aller Nennungen zu den Hausärzten fallen in die Bewertung sehr wichtig).

Mehr als die Hälfte der Nennungen:

1. Hausarzt	75,9 % der Nennungen
2. Lebensmittelmarkt	67,9 % der Nennungen
3. Nahverkehrsverbindungen	66,2 % der Nennungen

Mehr als $\frac{1}{3}$ der Nennungen:

4. Gesundheitsbezogene Dienstleistungen (Apotheken, Therapeuten, Pflegedienste)	45,6 % der Nennungen
5. Facharzt, Zahnarzt	43,5 % der Nennungen
6. Spazierwege	38,8 % der Nennungen
7. Nähe zum Krankenhaus	32,4 % der Nennungen

Weniger als $\frac{1}{4}$ der Nennungen:

8. Nähe zum Altenheim	22,9 % der Nennungen
9. Sonstiger Einzelhandel	22,6 % der Nennungen
10. Leichte Zugänglichkeit zu öffentlichen Gebäuden und Räumen	22,1 % der Nennungen
11. Kirchengemeinde	21,2 % der Nennungen
12. Garten in Fußnähe	16,5 % der Nennungen
13. Sport- und Freizeitanlagen	15,3 % der Nennungen

Weniger als 20 % der Nennungen:

14. Kulturelle Veranstaltungen	14,1 % der Nennungen
15. Bürgerschaftliches Engagement zum Mitmachen	13,5 % der Nennungen
16. Gaststätten, Restaurants	10,3 % der Nennungen

Weniger als 10 % der Nennungen:

17. Bildungsangebote	9,4 % der Nennungen
18. Cafés	7,9 % der Nennungen
19. Gasthof mit Übernachtungsmöglichkeit	4,1 % der Nennungen

Folgende Anmerkungen zur Prioritätenliste sollen gemacht werden:

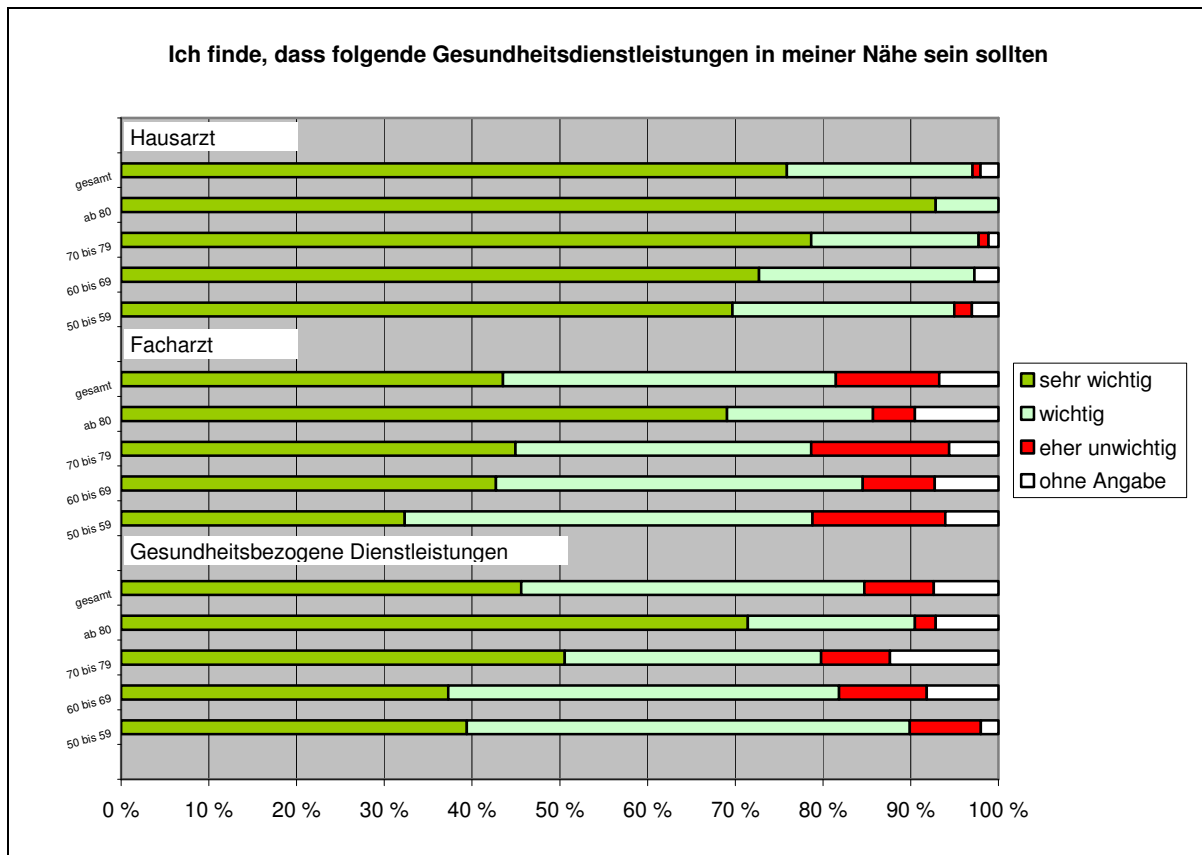
Die höchste Bedeutung nämlich $\frac{3}{4}$ aller Nennungen hat die hausärztliche Versorgung. Die fachärztliche Versorgung steht an 5. Stelle der Liste und fällt mit der Anzahl der Nennungen deutlich ab. Die gesundheitsbezogenen Dienstleistungen rangieren zwar auf der 4. Stelle, sind aber mit 45,6 % der Nennungen deutlich schwächer bewertet.

Ähnlich verhält es sich mit den Einkaufsmöglichkeiten. Die Lebensmittelversorgung steht ganz oben und ist mit 67,5 % hoch bewertet. Der sonstige Einzelhandel liegt zwar im Mittelfeld, ist aber mit 22,6 % der Nennungen deutlich geringer bewertet.

Die Nähe zum Krankenhaus als auch zum Altenheim landen zwar im Mittelfeld der Liste, zeigen aber hinsichtlich der Bewertung deutliche Unterschiede. Die Nähe zum Krankenhaus (32,4 %) wird deutlich höher bewertet als die Nähe zum Altenheim (22,9 %), das 10 % weniger Stimmen erhält als die Nähe zum Krankenhaus.

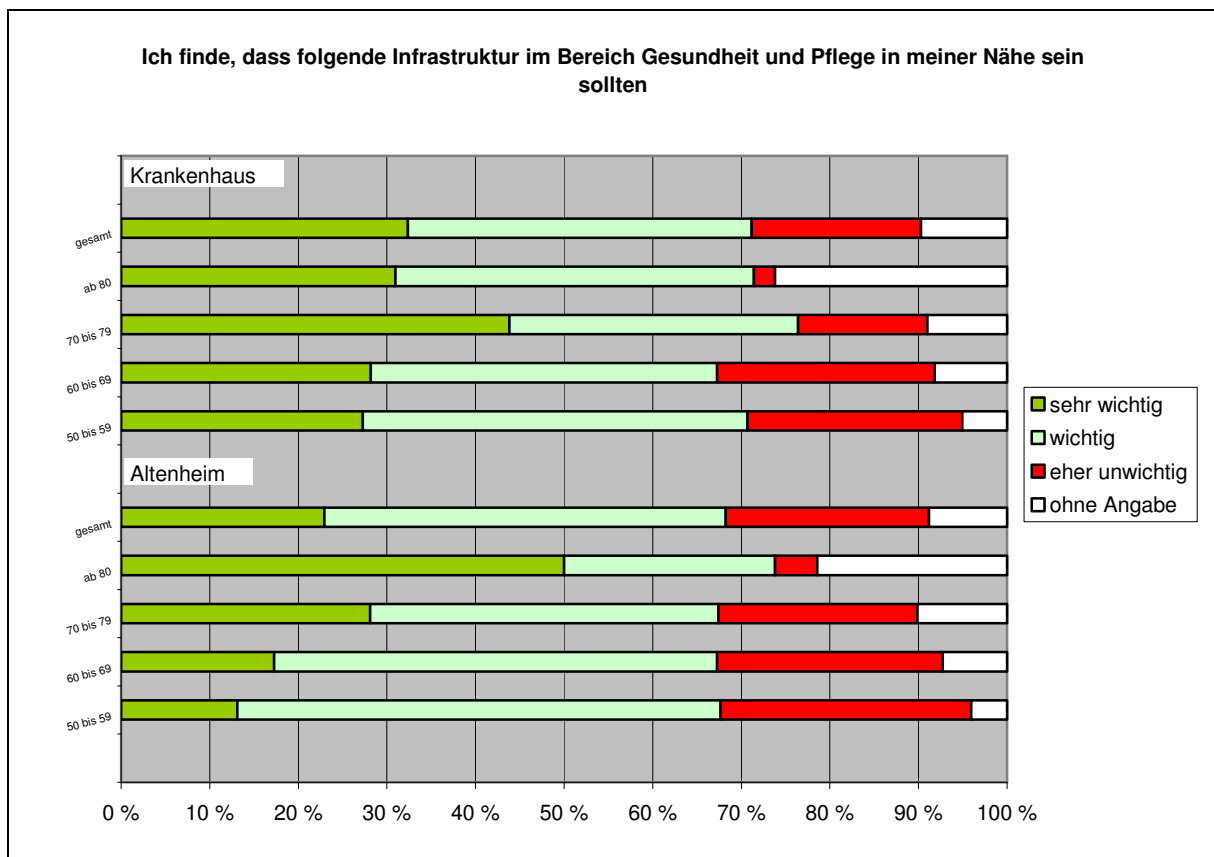
In den folgenden Abschnitten 4.1.1 bis 4.1.5 werden entsprechend der thematischen Gruppen Detailanalysen zum Thema Gründe für einen Wohnungswechsel vorgenommen.

4.1.1 Gesundheitsdienste (Hausarzt, Facharzt, gesundheitsbezogene Dienstleistungen)



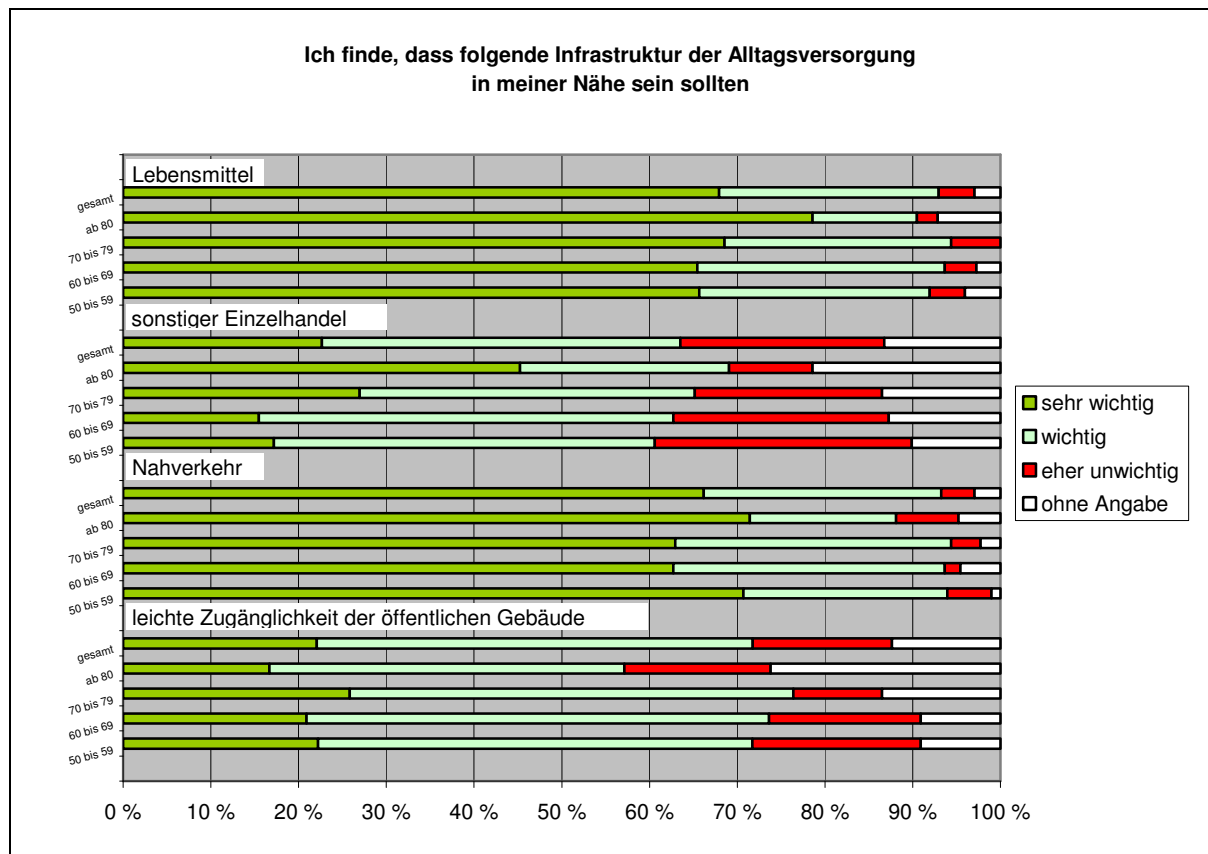
Die Bedeutung der Gesundheitsdienste nimmt für die Befragten mit dem Alter zu. 92,9 % der über 80-Jährigen halten es für *sehr wichtig*, dass der Hausarzt in ihrer Nähe ist. Auch die Nähe des Facharztes gewichten sie mit 69 % deutlich höher die 50- bis 59-Jährigen mit 32,3 %. Bei den gesundheitsbezogenen Dienstleistungen (Apotheken, Therapeuten etc.) fällt auf, dass die 50- bis 59-Jährigen (*sehr wichtig* 39,4 %) und die 60- bis 69-Jährigen (*sehr wichtig* 37,3 %) fast gleich gewichten. Die Hälfte der 70- bis 79-Jährigen (*sehr wichtig* 50,6 %) halten die gesundheitsbezogenen Dienstleistungen für *sehr wichtig*, bei den über 80-Jährigen sogar 71,4 %.

4.1.2 Infrastruktur stationäre Versorgung und Pflege



Der dringliche Wunsch (*sehr wichtig*) nach Nähe zum Altenheim liegt in der Gesamtbewertung eher im Mittelfeld (22,9 %) und deutlich unter 30 %, steigt aber deutlich an in der Gruppe der über 80-Jährigen. Die Hälfte der 80-Jährigen (50,0 %) bewerten die Nähe zum Pflegeheim als *sehr wichtig*. Die Nähe zum Krankenhaus wird mit 32,4 % der *sehr wichtig* Bewertungen im Durchschnitt deutlich höher gewichtet. Die 70- bis 79-Jährigen bewerten die Nähe zum Krankenhaus am höchsten. 43,8 % dieser Gruppe finden die Nähe zum Krankenhaus *sehr wichtig/wichtig*.

4.1.3 Infrastruktur der Alltagsversorgung



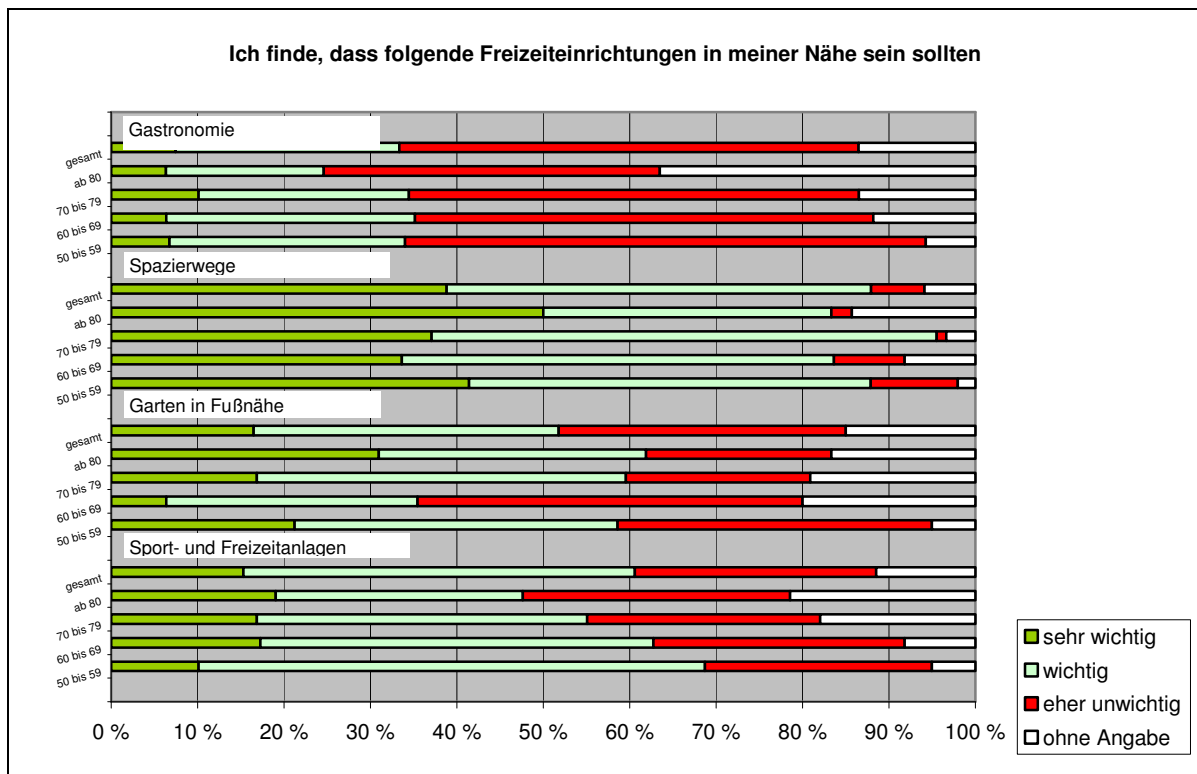
Die Nähe des Lebensmittelsmarkts ist für alle Altersgruppen gleichermaßen *sehr wichtig* (67,9 %). Die Gruppe der über 80-Jährigen schätzt die Nähe aber besonders hoch ein. 78,6 % der Befragten dieser Altersgruppe betrachten es als *sehr wichtig*.

Das Vorhandensein des sonstigen Einzelhandels in der Nähe ist im Vergleich zum Lebensmittelmarkt nicht so bedeutsam. Nur 22,6 % aller Befragten halten seine räumliche Nähe für *sehr wichtig*. Ebenfalls ist jedoch ein sprunghafter Anstieg der Bedeutung des Einzelhandels bei den über 80-Jährigen zu verzeichnen. 45,2 % der Befragten dieser Altersgruppe bewerten die Nähe zum Einzelhandel mit *sehr wichtig*.

Nahverkehrsverbindungen werden von allen Altersgruppen fast gleich gewichtet. 66,2 % halten die Nahverkehrsverbindungen für *sehr wichtig*. Aber auch hier ist nicht zu übersehen, dass die Gruppe der über 80-Jährigen (71,4 %) und die Gruppe der 50- bis 59-Jährigen (70,7 %) besonders großen Wert auf Nahverkehrsverbindungen legen.

Der leichten Zugänglichkeit zu öffentlichen Gebäuden wird insgesamt (mit 22,1 % der Nennungen bei *sehr wichtig*) wenig Bedeutung beigemessen. Sogar nur 16,7 % der über 80-Jährigen bezeichnen die Zugänglichkeit zu öffentlichen Gebäuden als *sehr wichtig*.

4.1.4 Freizeiteinrichtungen

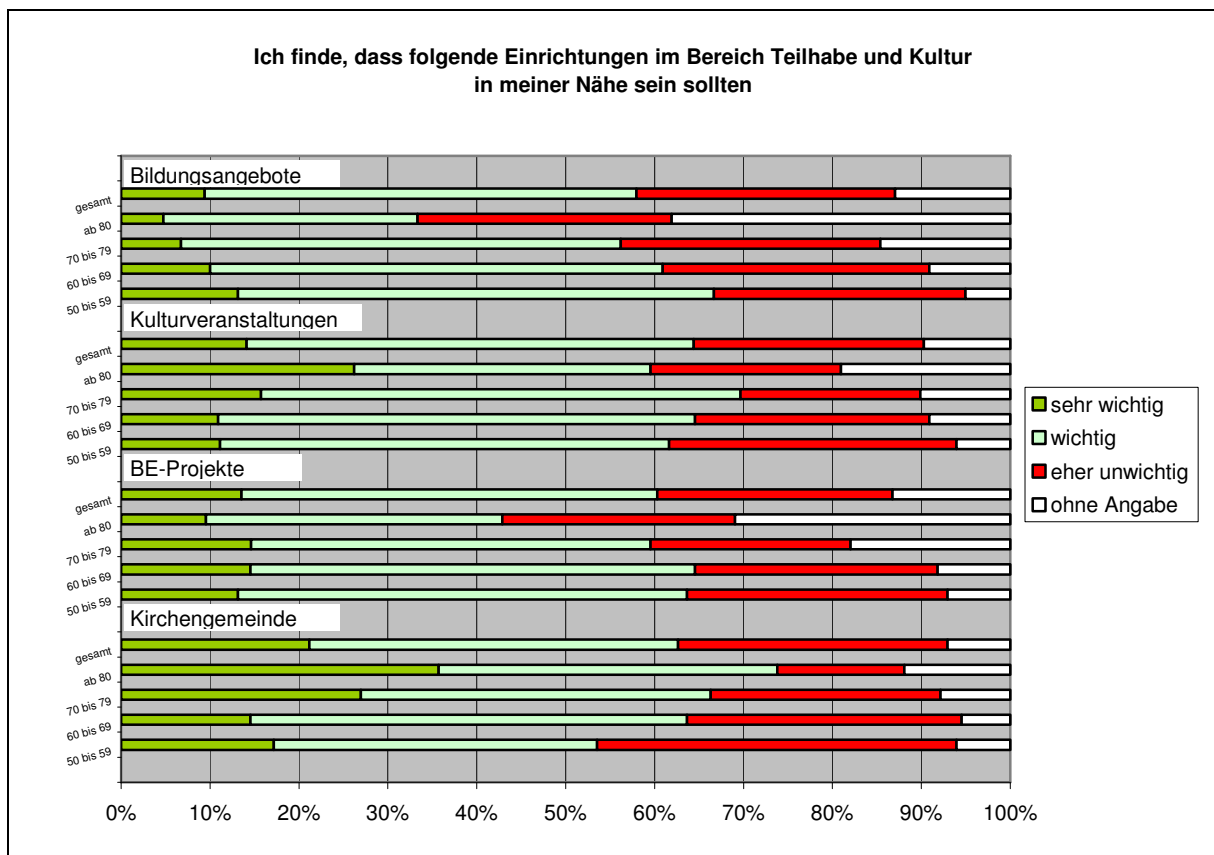


Die Verfügbarkeit von gastronomischen Einrichtungen (Restaurants, Gasthof mit Übernachtungsmöglichkeiten, Cafés) in der Nähe liegt mit 22,4 % der Nennungen bei *sehr wichtig* eher nieder.

Die Erhebung zeigt auch, dass sich in den höheren Altersgruppen die Sport- und Bewegungsbedürfnisse ändern. Vergleichsweise nieder bewertet sind die Sport- und Freizeitanlagen mit 15,3 % der Nennungen bei *sehr wichtig*. Ein interessanter Befund ist, dass alle Altersgruppen den Spazierwegen eine hohe Relevanz geben (38,8 % *sehr wichtig*). Auffallend ist, dass das Interesse der über 80-Jährigen an Spazierwegen sprunghaft zunimmt. Die Hälfte der Befragten (50,0 %) dieser Altersgruppe halten Spazierwege in der Nähe für *sehr wichtig*.

Das gleiche Phänomen zeigt sich beim Thema Garten in Fußnähe. Die Nähe zum Garten wird insgesamt nicht für so *sehr wichtig* gehalten (16,5 %), verzeichnet aber einen sprunghaften Anstieg bei den über 80-Jährigen (31 % der Nennungen bei *sehr wichtig*), während die 60- bis 69-Jährigen nur mit 6,4 % den Garten in Fußnähe für *sehr wichtig* halten.

4.1.5 Teilhabe und Kultur

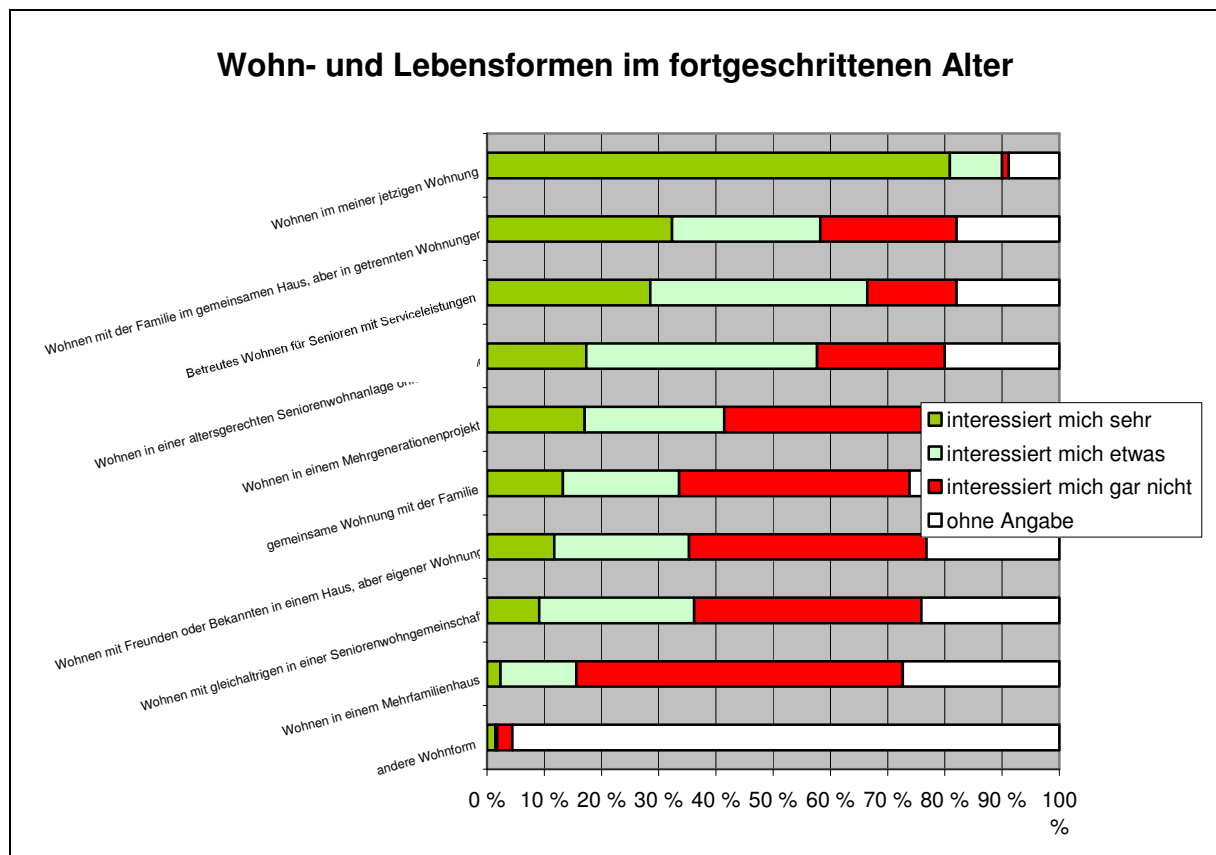


Die Themen, die unter der Überschrift Teilhabe und Kultur zusammengefasst sind, nämlich Bildungsangebote, Kulturveranstaltungen, Bürgerschaftliche Projekte und Kirchengemeinden sind als *sehr wichtig* von den Befragten im unteren Feld zwischen ungefähr 10 % und 20 % bewertet. Addiert man aber die Nennungsmöglichkeit *wichtig* und *sehr wichtig*, liegen die Bewertungen zwischen 40 % und 50 %. Zieht man die Rubriken *sehr wichtig* und *wichtig* zusammen ergeben sich folgende Bewertungen:

1. Kulturelle Veranstaltungen: 64,4 % der Nennungen in diesem Bereich liegen bei *sehr wichtig/wichtig*.
2. Kirchengemeinde: 62,6 % der Nennungen in diesem Bereich liegen bei *sehr wichtig/wichtig*.
3. Bürgerschaftliche Projekte: 60,3 % der Nennungen in diesem Bereich liegen bei *sehr wichtig/wichtig*.
4. Bildungsveranstaltungen: 57,9 % der Nennungen in diesem Bereich liegen bei *sehr wichtig/wichtig*.

Es zeigt sich also, dass den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe und das Besuchen von Kulturveranstaltungen in räumlicher Nähe bis ins hohe Alter, wenn auch nicht mit oberster Priorität, durchaus wichtig bleibt.

4.2 Bevorzugte Wohn- und Lebensformen im fortgeschrittenen Alter



Die Wunschliste der Wohn- und Lebensformen wird natürlich ohne Konkurrenz durch das Wohnen in der eigenen Wohnung angeführt (80,9 % *interessiert mich sehr*; 9,1 % *interessiert mich etwas*). Wir haben Themenbereiche gebildet, um überschaubare Detailanalysen nach Altersgruppen vornehmen zu können. Die Themen gliedern sich wie folgt: Nachfolgend sind Detailanalysen zu den Themen zusammengestellt:

Traditionelles Familienwohnen:

- Wohnen in meiner jetzigen Wohnung
- Wohnen mit der Familie im gemeinsamen Haus, aber getrennten Wohnungen
- gemeinsame Wohnung mit der Familie
- Wohnen in einem Mehrfamilienhaus

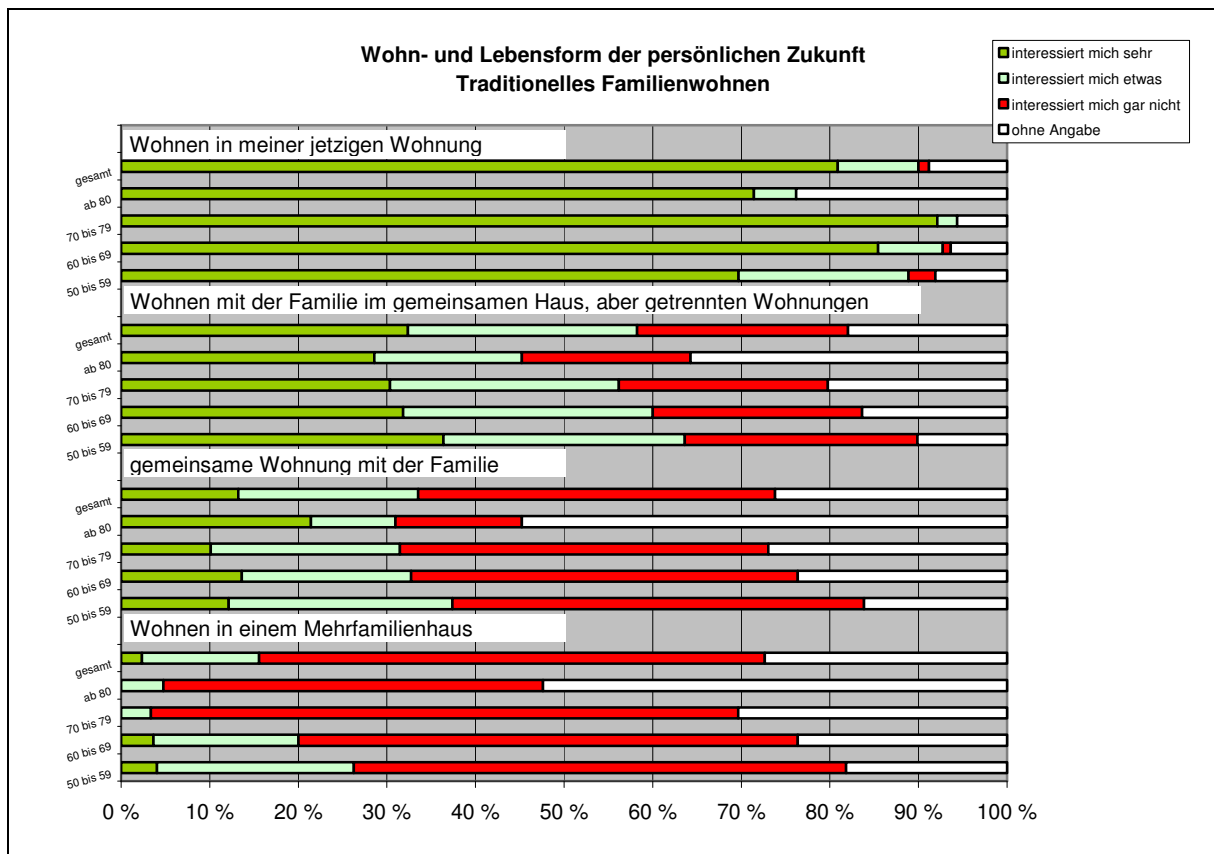
Institutionelle Wohnformen:

- Wohnen in einer altersgerechten Seniorenwohnanlage ohne Betreuung
- Betreutes Wohnen für Senioren mit Serviceleistungen

Neue Wohnformen:

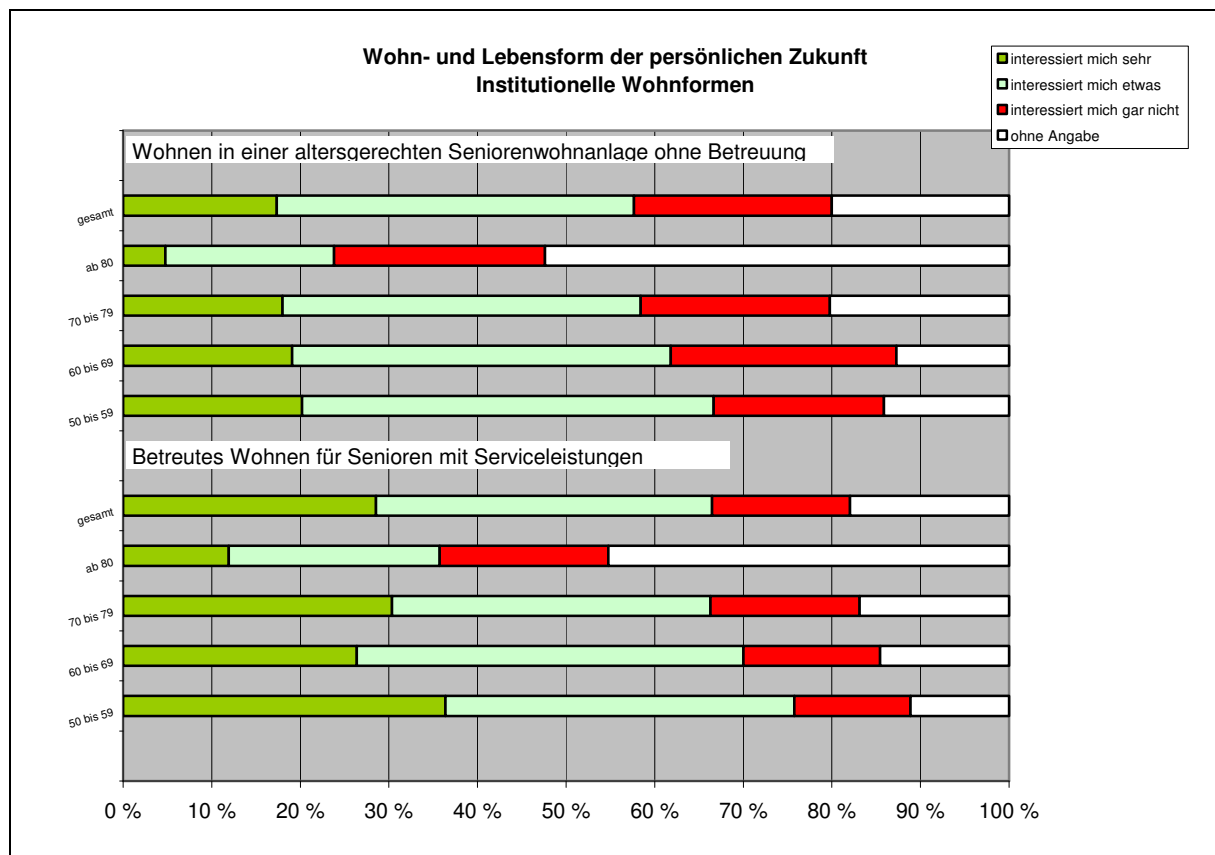
- Wohnen mit Freunden und Bekannten in einem Haus, aber getrennter Wohnung
- Wohnen mit Gleichaltrigen in einer Seniorenwohngemeinschaft
- Wohnen in einem Mehrgenerationenhaus

4.2.1 Traditionelles Familienwohnen



Das Wohnen mit der eigenen Familie belegt Platz 2 (32,4 % *interessiert mich sehr*, 25,9 % *interessiert mich etwas*), aber nur unter der Voraussetzung, dass die Generationen in eigenen Wohnungen leben können. Das gemeinsame Wohnen mit der Familie ist mit 13,2 % der Nennungen bei *interessiert mich sehr* kein favorisiertes Modell und das Mehrfamilienhaus ist mit seinen nur 2,4 % der Nennungen bei *interessiert mich sehr* und 13,2 % bei *interessiert mich etwas* weit abgeschlagen auf dem hintersten Platz.

4.2.2 Institutionelle Wohnformen

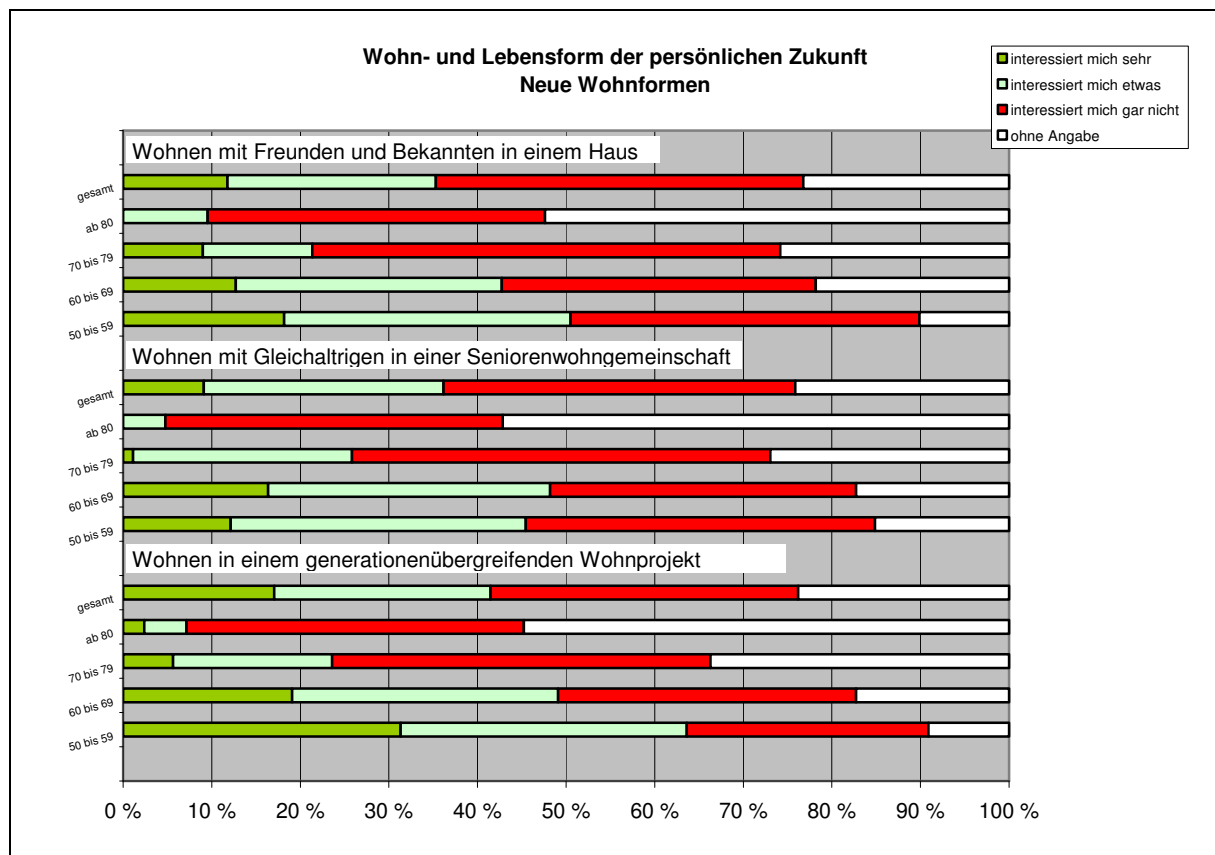


Auf 3. und 4. Stelle der positiven Bewertungen finden sich dann institutionelle Wohnformen, wie z. B. das Betreute Wohnen für Senioren mit Serviceleistungen (28,5 % der Nennungen *interessiert mich sehr*) und das Wohnen in altersgerechten Seniorenwohnanlagen ohne Betreuung (17,4 % *interessiert mich sehr*).

Das Wohnen im Mehrgenerationenprojekt (17,1 % *interessiert mich sehr*) ist aber praktisch so attraktiv wie das Wohnen in Seniorenwohnanlagen ohne Betreuung. Die Auswertung nach Altersgruppen ergibt für die institutionellen Wohnformen einen paradoxen Effekt: Es sind die 50- bis 59-Jährigen, die positive Wertungen vornehmen, während die Bedeutung mit fortschreitendem Alter abnimmt. Seniorenwohnanlagen mit oder ohne Betreuung werden von den 50- bis 59-Jährigen in 41,5 % der Nennungen für *interessiert mich sehr* und *interessiert mich etwas* gehalten. In der Altersgruppe der über 80-Jährigen werden diese Wohnformen nur in 7,4 % der Nennungen für *interessiert mich sehr* oder *etwas* gehalten.

Daraus kann geschlossen werden, dass „jüngere“ Menschen in ihren Zukunftsvorstellungen auf Nummer sicher gehen wollen. Dies muss jedoch nicht zur Folge haben, dass sie, im hohen Alter angekommen, immer noch institutionelle Wohnformen für die bevorzugte Wahl halten. Hinzu kommt, dass gerade die Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen auch hohe Punktzahlen bei den gemeinschaftlichen Wohnformen und Mehrgenerationenprojekten erreicht.

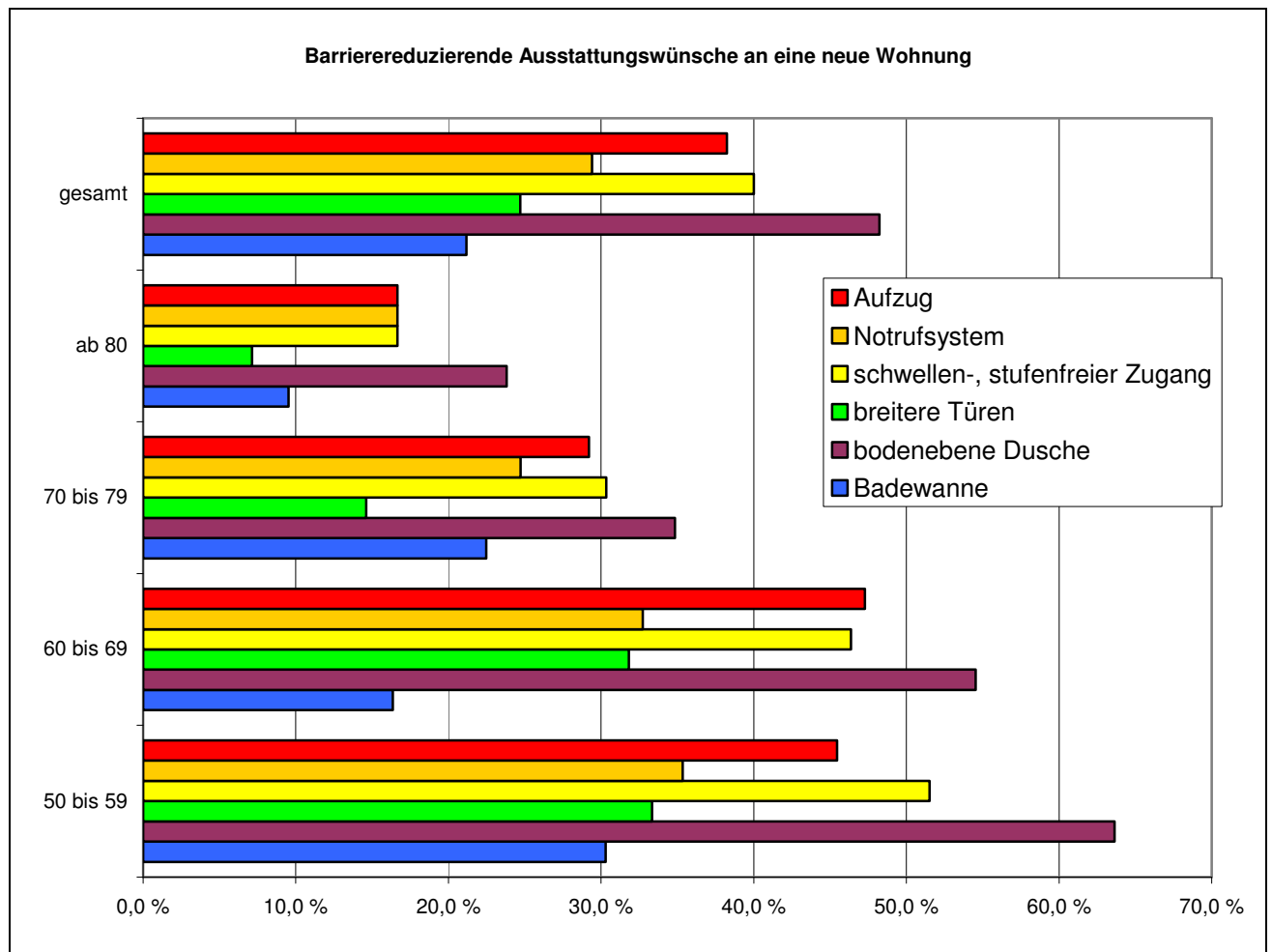
4.2.3 Neue Wohnformen



Neuere Formen des Zusammenlebens in wohngemeinschaftsähnlichen Lebensformen, sei es mit der Familie oder mit Freunden, sind in der Kategorie *interessiert mich sehr* eher auf den hinteren Plätzen zu finden. Es soll jedoch darauf hingewiesen sein, dass diese Wohn- und Lebensformen im Vergleich zu den institutionellen Wohnformen (Seniorenwohnanlagen mit oder ohne Betreuung) deutlich aufholen, addiert man die Werte von *interessiert mich sehr* und *interessiert mich etwas*. Das Wohnen mit Freunden oder Bekannten in einem Haus, aber eigener Wohnung erhält 35,3 % der Nennungen in der Rubrik *interessiert mich sehr/etwas*, das Wohnen mit Gleichaltrigen in einer Seniorenwohngemeinschaft 36,2 %, das Wohnen in einem generationenübergreifenden Wohnprojekt sogar 41,5 %.

Je älter die Befragten sind, desto weniger bedeutsam sind die gemeinschaftlichen Wohn- und Lebensformen für sie. Betrachtet man aber die Bewertungen der 50- bis 59-Jährigen ist eine Generation von Rentnerinnen und Rentnern zu erwarten, die gemeinschaftliche Wohn- und Lebensformen durchaus in Betracht ziehen und dafür Wohnraum mit entsprechender Ausstattung (gleichmäßig geschnittene Einzelzimmer, großzügige Gemeinschaftsflächen, großzügige öffentliche Räume zwischen einzelnen Wohnungen etc.) nachfragen werden.

4.3 Gewünschte Ausstattung des Wohnraums

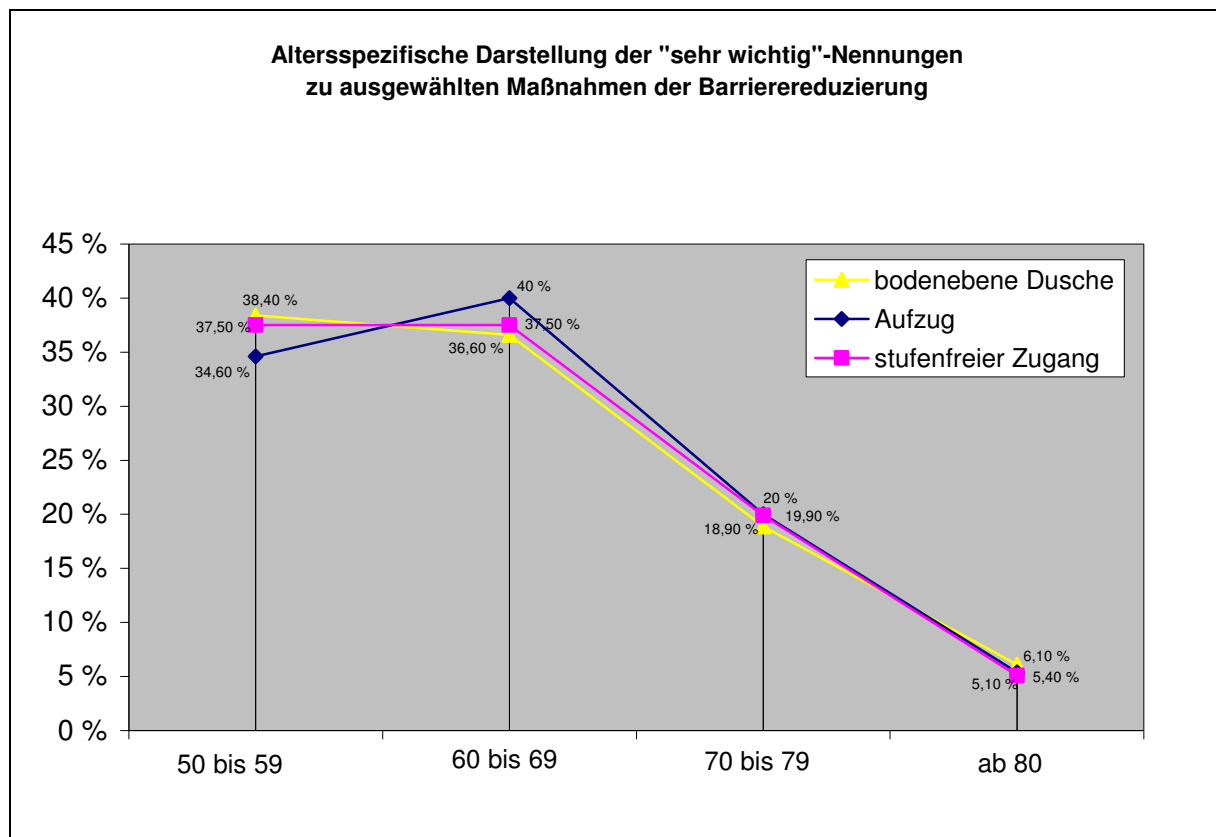


Im Rahmen der Frage nach der Ausstattung der Wohnung wurden – neben anderen – eine ganze Reihe von Wahlmöglichkeiten aus dem Bereich der Barrierereduzierung angeboten. Aus dem Spektrum der Ausstattungswünsche vom Abstellraum bis zum Fenster im Badezimmer oder Parkett- und Fliesenböden entfallen 31,2 % aller Nennungen auf die unten beschriebenen Vorschläge zur barrierefreien Ausstattung.

Die bodenebene Dusche wird von fast der Hälfte aller Befragten (48,9 %) für wichtig gehalten. In allen Altersgruppen wird die bodengleiche Dusche sogar für die wichtigste barrierereduzierende Einrichtung gehalten, gefolgt vom Aufzug, der insgesamt von 38,2 % der Befragten genannt wird. Wir werten zum Vergleich die Nennungen zur Badewanne aus, da in der Wohnungs- und Bauwirtschaft oft Unsicherheit besteht, ob Wohnungen ohne Badewanne zukünftig nachgefragt werden. Die Ergebnisse der Befragung in Oferdingen besagen, dass nur 21,2 % der Befragten die Badewanne zu einer Ausstattung zählen, die unbedingt vorhanden sein sollte.

Der schwellen- und stufenfreie Zugang zum Haus oder zur Wohnung steht an zweiter Stelle aller Nennungen und wird von 40 % der Befragten für unbedingt erforderlich gehalten, dicht gefolgt vom Aufzug mit 38,2 %. Den Aufzug bewerten die 50- bis 59-Jährigen am höchsten: 45,5 % dieser Altersgruppe aber nur 16,7 % der über 80-Jährigen halten einen Aufzug für unbedingt erforderlich.

Das Notrufsystem wird von 29,4 % der Befragten genannt und auch hier finden wir wieder den paradoxen Effekt, dass zwar 35,4 % der 50- bis 59-Jährigen, aber nur 16,7 % der über 80-Jährigen ein Notrufsystem für erforderlich halten. Den letzten Platz nehmen die Nennungen zu den breiteren Türen ein, die von 24,7 % der Befragten für wichtig gehalten werden.



Auffallend ist, dass die Anzahl der Nennungen bei allen barrierereduzierenden Maßnahmen im Wohnraum entlang der Alterslinie abnimmt, d. h. je älter die Befragten sind, desto weniger Bedeutung messen die Befragten den barrierereduzierenden Einrichtungen bei. Der Abstand zwischen den 50-Jährigen und den 60-Jährigen bewegt sich zwischen 2 % und 10 % der Nennungen. Der ganz augenfällige Einbruch findet statt zwischen den 60- und 70-Jährigen mit 15 % bis 20 % weniger Nennungen und zu den 80-Jährigen mit nochmals tendenziell über 10 % weniger Nennungen.

5. Zusammenfassung

Die Angaben zur Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation weisen eindeutig darauf hin, dass es sich in Oferdingen besonders im höheren Lebensalter gut leben lässt. 91,0 % aller Befragten geben an, dass sie zufrieden oder sogar sehr zufrieden sind. Nur 18,5 % aller Befragten beschäftigen sich mit Umzugswünschen zur Verbesserung der Wohnsituation. Je älter die Befragten sind, desto seltener beschäftigen sie sich mit Umzugsgedanken. Die befragten Oferdinger sind auch im höheren Alter bei guter Gesundheit, nur wenige der Befragten benötigen Hilfe und haben eine Einstufung bei der Pflegeversicherung.

Als Trend kann herausgearbeitet werden, dass die befragten älteren Oferdinger hinsichtlich ihrer Lebensform und ihres Familienstands stabile Rahmenbedingungen für das Älterwerden zu Hause haben. 89,4 % der Befragten älter als 60 Jahre geben an, dass sie mit einem Ehe- oder Lebenspartner den Haushalt teilen. Die meisten Befragten sind verheiratet (87,6 %) und leben in Zwei- oder Mehrpersonenhaushalten (82,6 %). In diesen Lebensformen kann in aller Regel mit einer Hauptpflegeperson gerechnet werden. Die Beratung und Begleitung von hochaltrigen pflegenden Angehörigen ist der Abteilung für Ältere kein unbekanntes Arbeitsfeld in der alltäglichen Beratungsarbeit. Bei angemessener Entlastung durch professionelle Pflege, durch nachbarschaftliche Gegenseitigkeitshilfen, ehrenamtliche Projekte, wie Pflegebegleitung und Alltagsbegleitung sowie durch die Vorhaltung von Kurzzeitpflege, sind ambulante Pflegearrangements mit hochaltrigen pflegenden Angehörigen gut aufrechtzuerhalten.

Befragt zu den Dienstleistungen, die sich ältere Oferdinger in der Nähe des Wohnraums wünschen, ergibt sich folgendes Profil. Höchste Priorität haben die Nähe des Hausarztes, des Lebensmittelmarktes und der Nahverkehrsverbindungen. Die räumliche Nähe zum Krankenhaus und Altenheim liegt eher im Mittelfeld. Die Nähe zum Krankenhaus wird von den Befragten deutlich höher bewertet als die Nähe zum Pflegeheim. Bei den Freizeiteinrichtungen steht die Nähe zu den Spazierwegen absolut im Vordergrund. Es zeigt sich, dass den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeiten der sozialen und kulturellen Teilhabe (kulturelle Veranstaltungen, bürgerschaftliche Projekte zum Mitmachen, Bildungsangebote, Kirchengemeinde) in Wohnortnähe bis ins hohe Alter wichtig bleiben.

Interessante Ergebnisse fördert die Frage nach den bevorzugten Wohn- und Lebensformen im Alter zu Tage. Natürlich wird die Wunschliste ohne Konkurrenz vom Wohnen in der eigenen Wohnung angeführt. Die institutionellen Wohnformen (betreutes Wohnen und senioren-gerechte Wohnanlagen) liegen im Mittelfeld. Bezogen auf die Altersgruppen zeigt sich ein paradoxer Effekt. Das Interesse an betreutem Wohnen und senioren-gerechten Wohnanlagen sinkt mit fortschreitendem Alter. Während die 50- bis 59-Jährigen ein starkes Interesse bekunden, sind es bei den 80-Jährigen nur noch 7,4 % die Interesse an dieser Wohnform bekunden. Gemeinschaftliche Wohnformen spielen – betrachtet man die positiven Interessens-bekundungen insgesamt – als mögliche Perspektive durchaus eine Rolle, ganz besonders bei den 50- bis 59-Jährigen.

Im Rahmen der Frage nach der Ausstattung der Wohnung wurden eine ganze Reihe von Wahlmöglichkeiten aus dem Bereich der Barrierereduzierung angeboten. Aus dem Spektrum der Ausstattungswünsche, vom Abstellraum bis zum Fenster im Badezimmer oder Parkett- und Fliesenböden, entfallen 31,2 % aller Nennungen auf barrierefreie Ausstattungen. Auffallend ist, dass die Anzahl der Nennungen bei allen barrierereduzierenden Maßnahmen im Wohnraum entlang der Alterslinie abnimmt, d. h. je älter die Befragten sind, desto weniger Bedeutung messen die Befragten den barrierereduzierenden Einrichtungen bei.

Aus der Altersforschung ist bekannt, dass Menschen je älter sie werden ihre Wohnsituation persönlich besser einschätzen als die objektiven Wohnbedingungen es nahe legen. Das kann viele Gründe haben: von der Gewöhnung an von außen betrachtet widrige Wohnumstände oder dem Nichteingestehen von abnehmenden Fähigkeiten zur Erhaltung des Selbstwertes sowie der Angst vor einer Umsiedlung, sei es die barrierefreie Wohnung oder das Pflegeheim.⁴

Die Befragungsergebnisse weisen auf zentrale Herausforderungen hin:

(1) Am häufigsten wurde von den Befragten das Anliegen geäußert, in der vertrauten Wohnung bleiben zu können. Daher kommen der Beratung und Begleitung von häuslich-ambulantem Pflegearrangements und Anpassungen im bestehenden Wohnraum eine sehr hohe Bedeutung zu. In der öffentlichen Diskussion nehmen jedoch meist die Wohn- und Betreuungsformen „Pflegeheim“ und „Betreutes Wohnen“ mehr Raum als die Unterstützung häuslich-ambulantem Pflegearrangements ein. Hier gilt es den Fokus in der Altenhilfe entsprechend dem Eckpunkt 7 der Seniorenpolitik - Normalisierung der Pflegebedürftigkeit (s.u.)- zu erweitern.

(2) Wegen der Zurückhaltung der älteren Menschen, ihre Wohnbedarfe – seien es alternative Wohnformen oder die Anpassung des Wohnraums – öffentlich zu machen, sind Abfragen von Wohnbedürfnissen bei älteren Menschen allein nicht ausreichend, um Planungen der Wohnungs- und Sozialwirtschaft am „faktischen Bedarf“ zu realisieren. Die reale Nachfrage entsteht eher durch konkrete Angebote, auf die zurückgegriffen werden kann.

(3) Wohnen im Alter bedeutet häufig Wohnen im nächsten Sozialraum oder Quartier. Eine groß angelegte Altersstudie zeigte, dass 80 % der Alltagsaktivitäten der älteren Befragten zu Hause stattfanden.⁵ Alltag im hohen Alter heißt vor allem Wohnalltag. In der Wohnung und im angrenzenden Nachbarschaftsgebiet spielen sich die Lebensvollzüge ab. Das Wohnumfeld hat also eine im Alter größer werdende Bedeutung für die soziale Integration. Nachbarschaften werden zum wichtigen Raum für die Gestaltung von Alltagsbeziehungen. Die Begleitung oder gar Initiierung von lebendigen Nachbarschaften sollte deshalb als kommunale Daseinsvorsorge an Bedeutung gewinnen, da diese die Selbstbestimmung älterer Menschen bis ins hohe Alter fördert.

(4) In der Beratungsarbeit der Abteilung für Ältere zeigt sich, dass Beratungen zur Anpassung des Wohnraums eine immer wichtigere Rolle spielen, wenn es um die Erhaltung von Selbstständigkeit und Selbstbestimmung im häuslichen Umfeld geht. In dieser Beratungsarbeit stehen weniger normierte DIN-Maßnahmen im Vordergrund, als die individuelle, schrittweise und behutsam eingeführte Wohnungsanpassungen an altersbedingte Veränderungen. Die Oferdinger Befragungsergebnisse bestärken die Abteilung für Ältere darin, nicht nachzulassen in ihrem Engagement, der Wohnberatung durch die Mobilisierung ehrenamtlicher Ressourcen mehr Gewicht zu verleihen.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass die vom Gemeinderat 2008 beschlossenen Eckpunkte der Seniorenpolitik (Gemeinderatsdrucksache 08/057/02) an den Bedürfnissen der Senioren in Oferdingen ansetzen. Den Oferdingen Bürgern geht es primär um Normalisierung von Pflegebedürftigkeit (Eckpunkt 7), Unterstützung des Wohnens zuhause (Eckpunkt 5), lebendige Nachbarschaft (Eckpunkt 4) und Teilhabe am Gemeinwesen (Eckpunkt 1). Der Schwerpunkt des politischen Handelns und des Verwaltungshandelns sollte auf diese Bereiche zielen.

⁴ Peter, Andreas (2009): Stadtquartiere auf Zeit. Lebensqualität im Alter in schrumpfenden Städten. Quartiersforschung. Wiesbaden: 74 ff.

⁵ Mayer, K. U.; Baltes, P. B. (Hrsg.) (2001): Die Berliner Altersstudie. Ein Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Berlin.